



Foto: *Tomorrow we dreamed of yesterday* von Michikazu Matsune/Unusual Symptoms (Theater Bremen)/ © Jörg Landsberg

PRESSESPIEGEL

fabrik Potsdam 2025

(Auswahl)

Radio- und TV-Beiträge 2025

rbb radio3

- Trailer zu den MADE IN POTSDAM im Jan 2025
- Trailer zu POTSDAMER TANZTAGE im Mai 2025
- Trailer zu RARE BIRDS im Nov 2025
- Interview mit Laurent Dubost zu POTSDAMER TANZTAGE am 06.05.2025
- Frühkritik von Frank Schmid zu *Fugaces* und *Tuning* POTSDAMER TANZTAGE am 17.05.2025
- Frühkritik von Frank Schmid zu *Portrait* POTSDAMER TANZTAGE am 26.05.2025
- Interview mit Nicolas Schulze zu RARE BIRDS am 28.11.2025

rbb Brandenburg Aktuell

- Nachrichten Kunstfestival MADE IN POTSDAM am 11.01.2025
- Nachrichten POTSDAMER TANZTAGE am 13.05.2025

Rbb24:

- Meldungen aus der Region Nachrichten Eröffnung MADE IN POTSDAM 11.01.2025
- Nachrichten POTSDAMER TANZTAGE am 13.05.2025
- Reportage zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 16.05.2025

Antenne Brandenburg:

- Interview mit Laurent Dubost zu MADE IN POTSDAM am 09.01.2025

Radio Potsdam

- Interview mit Laurent Dubost zu MADE IN POTSDAM am 08.01.2025
- Interview mit Sven Till zu POTSDAMER TANZTAGE am 07.05.2025

rbb radioeins

- Interview mit Sven Till / Bikini Haus zu POTSDAMER TANZTAGE am 12.05.2025
- Tipp zu POTSDAMER TANZTAGE (All'arme) am 21.05.2025

Deutschlandfunk Kultur

- Bericht in der Sendung FAZIT zu POTSDAMER TANZTAGE am 19.05.2025
- Bericht in der Sendung Jazz Facts zu RARE BIRDS am 13.11.2025

ARD Kultur

- Interview mit Constanze Schliebs für Jazzmagazin über RARE BIRDS am 26.11.2025

Berlin 88,8

- Interview mit Nicolas Schulze zu RARE BIRDS am 23.11.2025

Nah dran

FESTIVAL Made in Potsdam 2025 vereint Tanz, Musik, Kunst und Literatur

Nähe kann zugleich lehrreich, spannend, störend oder anregend sein. Mit Tanz, bildender Kunst, Performance, Musik und Literatur laden die fabrik Potsdam und der Kunstraum das Publikum ein, ganz nah ran zu kommen – Mal in einen Mikrokosmos, Mal in überdimensionale Installationen oder auf den Grund von Beziehungen und Gesellschaftssystemen.

Insgesamt fünf Künstlerensembles präsentieren ihre Nähe zu Mensch und Stadt. Das Stück für junges Publikum »Kosmokörper« nimmt Kinder und Erwachsene mit auf eine Reise durch den Organismus und schlägt einen Bogen zur Ausstellung »Transporös«. In dieser verschwimmen in überdimensionalen Installationen und Bildern die Grenzen zwischen dem Inneren und dem Äu-



ßeren. Das Tanzstück »Relationshifts« erkundet die verschiedenen Facetten einer Beziehung und zeigt eine besondere Verbindung zwischen zwei Menschen in mehreren Loops. Die immersive Musik- und Theaterperformance »Feierlichkeiten zur Beerdigung des Kapitalismus« hinterfragt uns, unsere Gesellschaft und was uns zusammenhält und mündet in ein großes gemeinsames

Festmahl. Und die Lesung »Verlassene Nester« spiegelt die Erlebnisse eines Mädchens kurz nach der Wende auf der Suche nach Geborgenheit wider.

Festival Made in Potsdam

11. Januar bis 16. Februar 2025
fabrik Potsdam & Kunstraum
www.madeinpotsdam.com

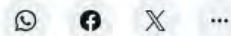
Potsdamer Fabrik nimmt die „Feierlichkeiten zur Beerdigung des Kapitalismus“ wieder auf



Karl Marx wird gern als Kronzeuge gegen den Kapitalismus bemüht. Doch in dieser Inszenierung von Laura Heinecke ist alles ein bisschen anders. Am Ende veranstalten die vier Darsteller mit den Besuchern sogar ein Festessen und es gibt Köstlichkeiten aus der Region.

Karim Saab

14.01.2025, 09:36 Uhr



Potsdam. Der Titel „Feierlichkeiten zur Beerdigung des Kapitalismus“ könnte vollmundiger nicht sein, das Thema ist ideologisch aufgeladen. Öffentliche Aufmerksamkeit war der Regisseurin [Laura Heinecke](#) im November 2023 gewiss, als ihr Stück Premiere feierte. Jetzt wird die Inszenierung im Rahmen des Festivals „Made in Potsdam 2025“ wieder aufgeführt.

[Mehr zum Thema](#)



[Festival Made in Potsdam 2025](#)

[+ Neue Ausstellung im Kunstraum Potsdam: Rutschen durch den Geburtskanal](#)

Tatsächlich deutet nach etwa 20 Minuten der Performer Lubi Kimpanov den Job eines Beerdigungsredners an. Er schlägt eine schwarze Mappe auf und verliest: „Wir haben uns hier versammelt, um uns vom Kapitalismus zu verabschieden, respektvoll, dankbar, aber auch mit etwas Reue.“ Drei darstellende Künstler und Laura Heinecke waren lange in Klausur gegangen, um ihre „eigene Beziehung zum Kapitalismus zu untersuchen“.

Lesen Sie auch

- [Laura Heinecke liebt die Schwerkraft](#)
- [Laura Heinecke – Nackttanz mit Malerei](#)
- [Laura Heinecke: „Hertz – die Welt ist Schwingung“](#)

Dabei praktizierte die Haus-Choreografin der Potsdamer Fabrik zunächst die Design-Thinking-Methode, wie in den Vorstandsetagen deutscher Dax-Unternehmen üblich. Um sich der komplexen Materie, dem herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, zu nähern, lud die gelernte Tänzerin zu einem öffentlichen Brainstorming ein. Auf bunten Klebezetteln wurden Gedankensplitter notiert zu Fragen wie: Was stört uns an der Welt? oder Wie sieht eine gelungene Beerdigungsfeier aus?

Lubi Kimpanov: „Der Kapitalismus erzeugt einen Geldüberschuss, der Tanzaufführungen wie diese ermöglicht.“

Wenn Bühnenstücke mit zu vielen Argumenten und Belehrungen aufwarten, drängt sich schnell das Gefühl auf, dass Vorträge, Bücher oder Dokfilme das bessere Medium wären. Laura Heinecke tappst zum Glück nicht in diese Falle. Auf einem Tisch am Ausgang liegen zwar zur Ansicht weiterführende Titel wie „Das Ende des Kapitalismus“ von Ulrike Hermann oder „Wir können auch anders“ von Maja Göpel. Aber auf der Wortebene gehen die Geschütze auch manchmal irritierend nach hinten los. Der übliche Furor gegen das System wird nicht durchgängig bedient und auch das Wort Kommunismus bleibt aus. Das einzige Marx-Zitat lautet: „Der Kapitalismus hat technologische Errungenschaften gefördert und unterstützt. Die Technologie hat eine bessere Welt geschaffen.“ Und der Mitspieler und Multinstrumentalist Lubi Kimpanov stellt fest: „Der Kapitalismus erzeugt einen Geldüberschuss, der in die Kultur investiert werden kann. Dies ermöglicht die Entwicklung von Theater-, Tanz- und Musikaufführungen wie diese hier.“

Im Hip-hop drückt sich auch das Zickzack der Börsenkurse aus

Dafür zieht die Inszenierung nonverbale Register, die an Substanz nichts zu wünschen übrig lassen. Das beginnt mit der nackten Bühne, die aus acht Rängen besteht, einem harschen Hoch oder Runter. In der Eingangsszene hält Laura Heinecke weiche, poetische Zwiesprache mit ihren Händen und sie zieht es dabei Stufe für Stufe nach ganz oben. Nach dem anmutigen Aufstieg folgt ein nervöser Fall. Oft belässt es die Tänzerin bei Andeutungen, wenn sie körperliche Reaktionsmuster auf die kapitalistischen Sachzwänge herausstellt. Drückt sich im hektischen Hip-hop nicht geradewegs das Zickzack der Börsenkurse aus? Dieser Druck, in Sekundenschnelle alles zu sagen! Fängt der synchrone Revuetanz der 1920er Jahre nicht den verführerischen Glamour der Unterhaltungsindustrie ein, die das Vergnügen kommerzialisiert hat und in mitreißender Weise die ausgebeuteten Arbeitskräfte aufmuntert?

Das ökonomische Denken richtet ästhetische Verheerungen an

Auch mit musikalischen Mitteln wird vieles ausgedrückt. Das neoliberale Paradigma von der „Befreiung der Märkte“ wird als Mantra gesungen. Das Leiden eines ausgegrenzten Individuums wird in einem Lamento offenbart. Ein wütender Punkrock-Song dekliniert die Zerstörung des Planeten und das Aussterben der Arten bis zur Ekstase durch. Gesänglich ragt dabei die kurzfristig eingesprungene Tanja Wehling heraus, die auch mit dem Akkordeon Akzente setzt. Mit englischsprachigen Parts vergegenwärtigt der Schauspieler Gareth Clark, ein ausgebildeter Betriebswirtschaftler, die Globalisierung. Welche ästhetischen Verheerungen das ökonomische Denken anrichtet, wird den Besuchern mit Diaprojektionen vor Augen geführt. Zu sehen sind Bauruinen, vermüllte Landschaften und sinnlos zugepflasterte Straßen.

Der Trauermarsch führt auf eine Wiese mit fünf Feuerschalen

Mit dem Volkslied „Morgen muss ich fort von hier und muss Abschied nehmen“ leitet die Aufführung zur Toten-Prozession über. Der Trauermarsch, angeführt vom Schlag einer Trommel und einer klagenden Trompete, führt gemessenen Schrittes ums Haus auf eine Wiese. Dort brennen fünf Feuerschalen, in die Besucher Zettel werfen sollen, auf denen sie vorher notiert haben, worauf sie bereit wären zu verzichten.

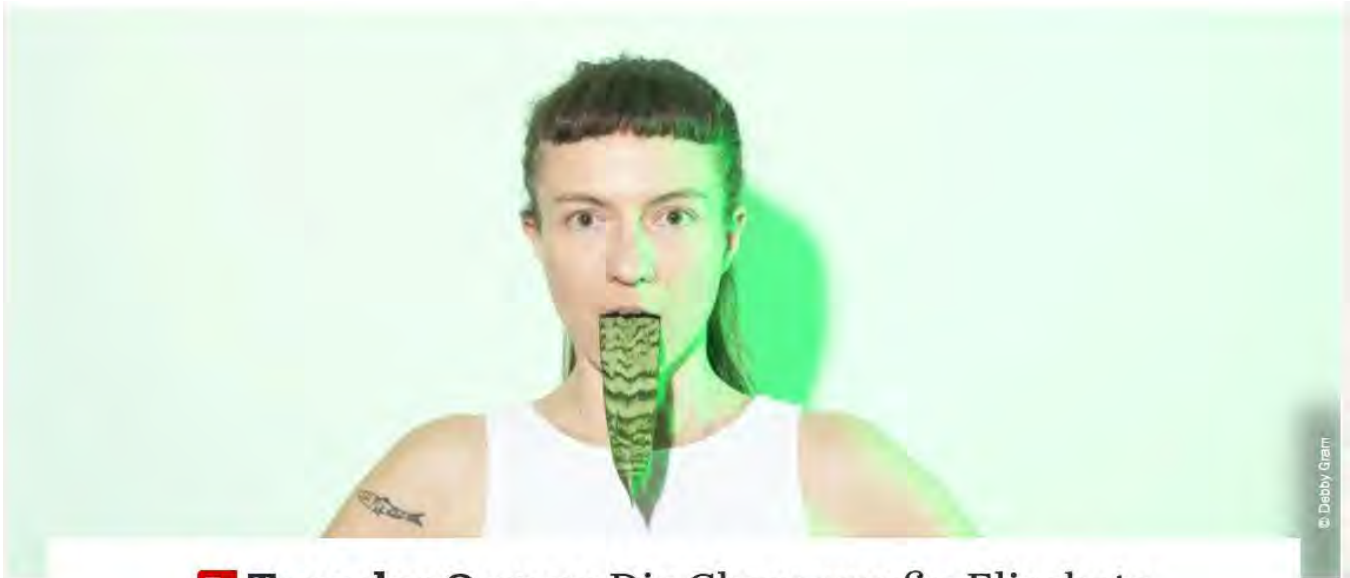


Die Besucher haben Platz genommen. Gleich gibts den Leichenschmaus.
Quelle: Dieter Hartwig

Die Forderung des Abends: „More Time, Less Pressure!“ (Mehr Zeit, weniger Druck)

Kapitalismus wird in dieser Aufführung also vor allem mit materiellem Überfluss gleichgesetzt, aber auch mit dem Wunsch nach „More Time, Less Pressure“ (Mehr Zeit, weniger Druck). Der Abend klingt schließlich beim Leichenschmaus im umgebauten Theatersaal aus. Zum Bankett improvisieren die Musiker munter drauf los. Im Eintrittspreis inbegriffen ist ein reichliches, köstliches, warmes Essen, frisch gekocht mit Zutaten aus der Region. So fühlt sich das richtige Leben im falschen an. Ein Vorgeschmack auf die Zeit nach dem Kollaps.

Nächste Aufführungen: 17. und 18. Januar 2025., 18.30 Uhr. Schiffbauergasse.
Restkarten an der Abendkasse.www.fabrikpotsdam.de



T+ Tanz der Organe Die Choreografin Elisabethe Finger schickt Kinder auf Körperreise

Elisabete Finger will mit „Kosmokörper“ untersuchen, was im Körper geschieht, wenn wir atmen, essen, verdauen, ausscheiden. Wie geht das eigentlich, kindertauglicher Tanz?

Von Lena Schneider
Stand: 17.01.2025, 19:00 Uhr

Alter erkennt man daran, dass der Körper der Schwerkraft nicht mehr widerstehen kann, sagt Elisabethe Finger. Alles fällt: das Haar, die Haut, sogar der Körper insgesamt gerät immer öfter ins Stolpern. Und irgendwann bleibt er dann eben einfach liegen.

→ **Die PNN-App** Aktuelle Nachrichten, Hintergründe und Analysen direkt auf Ihr Smartphone. Dazu die digitale Zeitung. Hier gratis herunterladen.

So geschieht das auch in Fingers Stück „Kosmokörper“, das am 18. und 19. Januar in Potsdam zu sehen sein wird. Die Choreografin stellt „Kosmokörper“ im Rahmen des Festivals „Made in Potsdam“ vor, an ungewöhnlichem Ort: im Kunstraum Potsdam. Dort ist, ebenfalls als Teil des Festivals, derzeit die Ausstellung „Transporös“ der Gruppe Yung Fern zu sehen. Elisabethe Finger begeistert die Idee, dass ihr Stück aus dem traditionellen Tanzraum ausbricht, dass der Tanz mit anderen Objekten in Dialog tritt.

Was heißt kindertauglich?

Elisabete Finger, geboren 1980 im brasilianischen Foz do Iguaço, kam zuerst 2010 nach Berlin, drei Jahre später kam sie mit einer Residenz an die Potsdamer Fabrik. Das Stück, das damals entstand, war zum Spielzeitauftritt der aktuellen Saison noch einmal zu sehen. „Buraco“ heißt es, auf Deutsch: „Loch.“ Das Loch stand hier nicht für eine Leerstelle, sondern für Arten von Beziehung: zwischen dem Inneren und dem Äußeren eines Körpers, zwischen verschiedenen Körpern oder Materialien.

„Kosmokörper“

Das Stück für Kinder **ab sechs Jahren** ist am 18. Januar um 17.30 Uhr und am 19. Januar um 11 Uhr im **Kunstraum Potsdam** in der Ausstellung „Transporös“ zu sehen. Nach der Aufführung am Sonntag findet ein Workshop für Familien statt (Teilnahme kostenlos). Das Stück dauert 40 Minuten. ➔ www.waschhaus.de

Daran knüpft „Kosmokörper“ an. Das Stück entstand für „Explore Dance“, das bundesweit aktive Tanz-Netzwerk für Kinder und Jugendliche, für das die Fabrik 2024 mit dem Deutschen Tanzpreis ausgezeichnet wurde. „Der Gedanke hinter dem Stück war, etwas zu entwickeln, was leicht an andere Orte oder Schulen reisen kann“, sagt Elisabethe Finger. Auch nach den Aufführungen im Kunstraum wird „Kosmokörper“ weiter ins Brandenburgische reisen: nach Eisenhüttenstadt.



„Kosmokörper“ reist mit leichtem Gepäck. Zwei Performer (Guilherme Morais und Caroline Alves), eine Soundbox, Video. Es will auf kindertaugliche Weise Fragen behandeln, die bewusst oder unbewusst alle begleiten, und zwar Tag für Tag, ein Leben lang: Was geschieht im Körper, wenn wir atmen, essen, verdauen, Luft ablassen, Dinge ausscheiden? Wie sieht es da drin aus, wenn wir krank sind, altern – und ja: sterben?



„Kindertauglich“, das heißt für Elisabete Finger ausdrücklich: die gleiche „Rigorosität“ wie bei den Erwachsenen-Stücken. Der Schwindel, der sich bei den Performern auf der Bühne beim Drehen einstellt, soll sich ruhig auch auf das Publikum übertragen, ganz körperlich. Nur meidet sie alles Gewalttätige, Verstörende, wie sie sagt. Den Gedanken an Körperflüssigkeiten zählt sie ebenso wenig dazu wie den Gedanken an den Tod. Beides gehört zum Leben dazu, auch für Kinder.

Gefühl dafür, wie Zeit vergeht

Was Kinder in der Bühnenarbeit von Elisabete Finger durchaus aushalten lernen sollen: ein bisschen Langeweile. „Das Gefühl dafür, wie Zeit vergeht, ist etwas, was nur das Theater vermitteln kann. Das scheint mir in Zeiten der Digitalität wichtiger denn je. Die Ruhe führt die Kinder dann auch wieder ein bisschen weg von der Bühne, hin zu sich selbst.“



Elisabete Finger. © PHIL DERA

Denn das Beste, was „Kosmokörper“ erreichen könne, sagt sie: „Wenn die Kinder am Ende ganz viele Fragen haben.“ Zum eigenen Körper, auch zu der Welt, in der sie sich bewegen. Mensch und Natur: Beides gehört für Elisabete Finger zusammen. „Wir sind mit der Natur verbunden, sind teilweise ganz ähnlich aufgebaut.“ Als gebürtige Brasilianerin sind ihr auch Gedanken an Schamanismus nicht fremd, an eine Verbundenheit zur Natur über das Sichtbare, Rationale hinaus.

Mehr zum Thema Tanz

- **Kunst und Mutterschaft** Postdamer Festival startet mit Ausstellung „Transporös“
- **Theater auf Sparflamme** Wie gefährdet ist Potsdams Kulturlandschaft?
- **Theater zum Tasten** Wie inklusiv ist Potsdams Kultur?

Nach einem Studium an der Berliner UdK und der ersten Begegnung mit Potsdam war Elisabete Finger zurück nach Brasilien gekehrt. Bis 2021 lebte sie in São Paulo. Damals regierte dort der Rechtsextremist Jair Messias Bolsonaro, Finger positionierte sich deutlich dagegen. „Das brachte mich in große politische Schwierigkeiten.“ Seitdem lebt sie wieder in Berlin. Ihre elfjährige Tochter geht dort zur Schule. So kam es auch, dass sie 2024 erneut sechs Wochen an der Fabrik verbrachte und „Kosmokörper“ erarbeitete. So kam es, dass dieses Stück entstand, von dem Elisabete Finger sagt, es sei „zu einhundert Prozent made in Potsdam.“

JETZT!

Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen – diese Erkenntnis des Heraklit stellte sich ganz unwillkürlich ein, wenn man bei Made in Potsdam die Doppelaufführung von "Relationships" von Ceren Oran & Moving Borders aus München gesehen hat.

Jin Lee und Jaroslav Ondruš sind darin ein (Tanz-)Paar, das sich gerade kennenlernt. In Loop 1, der genau wie der zweite eine Stunde dauert, sitzt SIE zuerst in diesem transparenten 16 cm großen Würfel und ER braucht eine Weile, bis er sich ihr annähert.



Ceren Oran & Moving Borders. Relationships Loop 1, Foto: © Ralf Dombrowski

Doch dann sitzen sie sich vis-à-vis gegenüber, kommen ins Lächeln und schließlich ins Reden. Eine Beziehung beginnt, die über sehr achtsame Kontaktimprovisationen in einen gemeinsamen energetischen Fluss, und darüber auch ins Laufen kommt.

Vertrautheit entsteht, daraus wieder Autonomie, schließlich ein Kräftemessen und auch Kampf. Ermattung folgt und ein Neubeginn, der sehr intim und vertraut wird und der zeigt, dass es möglich ist, gleichzeitig zu tragen und getragen zu werden. Das sind wunderbar berührende Momente in diesem ersten Annäherungs- beziehungsweise Beziehungsversuch.

Schließlich folgt nach der großen beiderseitigen Öffnung zuerst bei ihr (und im zweiten Durchlauf bei ihm) ein einseitiger Rückzug und daraufhin beiderseitige Traurigkeit, Enttäuschung und Entfremdung. SIE verlässt den gemeinsam kreierte Raum.



Ceren Oran & Moving Borders. Relationships Loop 1, Foto: © Ralf Dombrowski

Um nur ein paar Minuten später wieder in denselben Fluss beziehungsweise die gleiche Beziehung zu steigen. Was, man spürt es wahrscheinlich mehr, wenn man beide Loops nacheinander ansieht, nicht oder nur teilweise gelingen kann.

Auch hier wieder erste Annäherungsversuche, diesmal von ihr, doch der anfängliche Zauber, das tastende Geheimnis ist dabei nicht nur für die Zuschauenden verflogen.

Ihre Begegnungen haben in der Wiederholung (ungewollt) mehr Routine. Oder Schnelligkeit oder Oberflächlichkeit. Tiefverwurzelte Muster zeigen sich. "Wir steigen in denselben Fluss und doch nicht in denselben, wir sind es und wir sind es nicht." Sagt Heraklit.



Ceren Oran & Moving Borders. Relationships Loop 1, Foto: © Ralf Dombrowski

Was folgt, ist nach Momenten großartiger Tiefe, wieder ebensolche Enttäuschung. Weil jedeR immer wieder vergleicht und nicht genügend präsent im JETZT ist. Denn nur dies ließe uns positiv erfahren, dass alles sich ändert und dass dies gut/gewollt ist.

Und vielleicht, so fragt auch "Relationships" überfrachten wir heutige romantische Beziehungen mit viel zu großen Erwartungen an die andere Person/uns selbst.

"Heute wenden wir uns an eine Person, um das zu liefern, was ein ganzes Dorf einst getan hat: ein Gefühl der Erdung, Bedeutung und Kontinuität. Gleichzeitig erwarten wir, dass unsere engagierten Beziehungen sowohl romantisch als auch emotional und sexuell erfüllend sind. Ist es ein Wunder, dass so viele Beziehungen unter dem Gewicht von allem zerfallen?" fragt die belgische Psychotherapeutin Esther Perel.

Sie erforscht die Spannung zwischen dem Bedürfnis nach Sicherheit und dem Bedürfnis nach Freiheit in menschlichen Beziehungen, was in "Relationships" (s)einen kongenialen tänzerischen und energetischen Ausdruck findet.

Astrid Priebis-Tröger

—

26. Januar 2025 von Textur-Büro

Kategorien: Performance, Tanz | Schlagwörter: Beziehungsdynamik, Ceren Oran, fabrik Potsdam, Made in Potsdam 2025 | Schreibe einen Kommentar

Workshop-Programm Potsdamer Tanztage 2025

Das Workshop-Programm für die Tanztage in diesem Jahr steht und macht viel Lust darauf, eine neue Seite von sich zu entdecken. Siebenunddreißig Angebote warten darauf, ausprobiert zu werden. Die Kurse greifen unterschiedliche Themen auf: Raum für gemeinsames Erleben in Communities, kreativen Ausdruck durch Improvisation und freie Bewegung, sowie das Erkunden von Tanz im Austausch mit der Natur und Umgebung. Wer gezielt Techniken erlernen oder Choreografien einstudieren möchte, findet zahlreiche Angebote. Alle Kurse haben ein und dasselbe Ziel: gemeinsames Erleben, sich frei fühlen und kreativ ausleben, verbunden mit Spaß und unter professioneller Anleitung. Die Workshops finden morgens, abends und auch am Wochenende statt, sodass auch Berufstätige und Familien mitmachen können.

Wer sich bis zum 31. März anmeldet, profitiert noch von Early-Bird-Preisen! Und wer als HelferIn oder Helfer dabei ist, macht die Workshops sogar kostenlos mit.

Wer weniger Lust auf selber tanzen lernen und mehr Lust auf Zusehen hat, für den gibt es bei den Potsdamer Tanztagen natürlich auch wieder viele Aufführungen und Konzerte mit internationalen Tanzkompanien. J. Wolbert

**Potsdamer Tanztage, 13.-25.05., Fabrik Potsdam,
Anmeldungen: www.potsdamer-tanztage.de**

Foto: Katarzyna Lukasiewicz



**Bis
31. März
Early-Bird-
Tickets**

Foto: Dajana Lothert





Szene aus der Aufführung der JugendTanzCompany Potsdam.

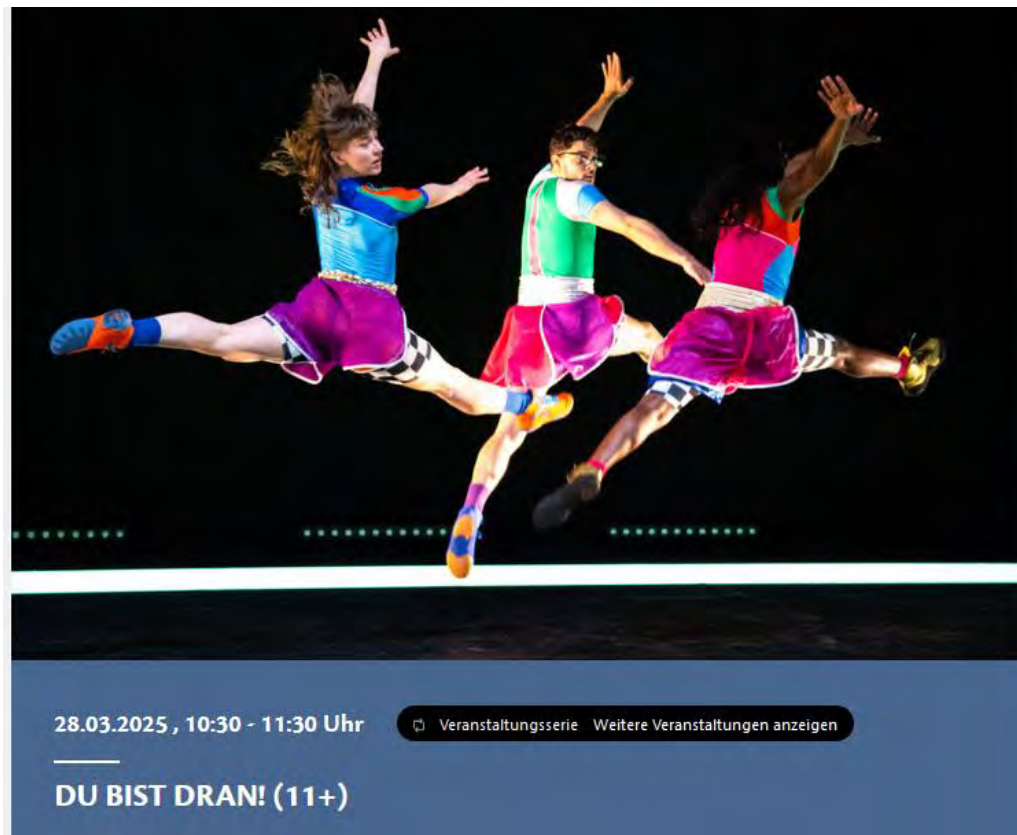
FOTO

Junge Tanzstücke aus Brandenburg in der Fabrik Potsdam: „Es geht um Zusammenhalt, Vertrauen und die Lust am Tanzen!“, beschwören die Veranstalter. In der Fabrik, dem Zentrum für Tanz und Bewegungskunst, heißt es „Bühne frei!“ für drei 45-minütige Aufführungen von Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren aus der Region.

Jede Generation bringt neue Moves, Ideen und Themen ein. Und so darf man gespannt sein, wie die Generation Alpha ihre Gefühle und inneren Prozesse nach außen übersetzt.

Bei freiem Eintritt präsentieren sich der Seminarkurse Tanz des Neuen Gymnasiums Potsdam, die Tanzwerkstatt Cottbus und die fabrikeigene JugendTanzCompany.

7. und 8. März, 19 Uhr: JugendTanzCompany, tanzparcours, Tanzwerkstatt Cottbus, Fabrik, Schiffbauergasse, Potsdam.



Ein Quartett von Spieler:innen und ein Publikum: Spiele und Spielregeln werden humorvoll durcheinandergewirbelt. Das Publikum ist dran, schaut zu, antwortet auf Fragen und muss am Ende entscheiden, auf welcher Seite es steht. Doch Vorsicht: Es wird nicht nur fair gespielt, sondern auch mal am Regelwerk gedreht. Mit energetischen Tanz-Improvisationen, humorvoller Beteiligung des Publikums und ein paar krummen Tricks wird hier richtig Gas gegeben und gleichzeitig werden Fragen von Zugehörigkeit, Ausschluss und Fairness unter die Lupe genommen. Doch um welche Regeln handelt es sich hier und wer bestimmt sie eigentlich? Und vor allem, was bleibt, wenn der Wettkampf vorbei ist? **DU BIST DRAN!** ist eine Einladung, pures Entertainment gemeinsam zu genießen, und gleichzeitig die Erinnerung daran, dass wir nie alleine im Spiel sind...

Regina Rossi ist in Brasilien geboren und aufgewachsen. Sie studierte Theater, Choreografie und Performance Studies in Porto Alegre, Amsterdam und Hamburg. Derzeit promoviert sie in Angewandte Theaterwissenschaften (Gießen) bei Prof. Bojana Kunst zu „Künstlerische Praxis als Kunst des Instituierens“. Seit 2009 lebt Rossi in Hamburg und produziert auf Kampnagel ihre eigenen Arbeiten, die deutschlandweit gezeigt wurden. Die Choreografin kombiniert zeitgenössischen Tanz mit Bewegungskulturen wie Paartanz, Samba oder Capoeira, sowie mit Performance-Kunst und Zitaten aus Popkultur und feministischer Kunst. In vielen ihrer bisherigen Arbeiten verhandelte sie omnipräsente westliche Frauen-Körperbilder und -Ideale, denen sie eine eigene, mal humorvolle, mal sinnliche, mal provozierende Bewegungsästhetik entgegensetzt. Seit 2018 legt Rossi außerdem einen Schwerpunkt ihrer Arbeit in der Produktion von Performances und in der Vermittlung von Tanz und Performance für Kinder und Jugendliche.

A Million Dreams

Die Begeisterung schlug buchstäblich Wellen, als am Samstagabend zum zweiten Mal "Junge Stücke" die Potsdamer fabrik fluteten. Und das im Wortsinn, denn die JugendTanzCompany der fabrik brachte mit "Overflow" das Element Wasser mit seinen vielen verschiedenen Facetten tänzerisch auf die Bühne.

Gleich am Anfang von Giulia Del Balzis dynamischer Choreografie stehen die dreizehn jungen Tänzer:innen in einem Lichtkreis dicht beieinander. Still. Bis ein hörbares Rauschen und Tropfen einsetzt und die jeansblau gekleideten Performer:innen zuerst wie ein starker Wirbel zusammen- und wenig später auch auseinanderfließen.

Dies wird sich im Laufe der fast einstündigen Choreografie, an der die 15- bis 19-Jährigen ein Schuljahr lang gearbeitet haben, immer wieder wiederholen. Sie verkörpern die Kraft, Schönheit und Widerstandsfähigkeit dieses Lebenselixiers und damit auch ihre eigene.

Soll man zusammenfließen oder sich vereinzeln? Geht die eigene Individualität nicht im allgemeinen Strom verloren? Der so reißend werden kann, dass er alles andere unter sich begräbt. Diesen tanzenden Jugendlichen ist anzumerken, dass die Fragen der kraftvollen Inszenierung (auch) ihre ganz persönlichen sind.

Dieser Eindruck wiederholt sich, als die sechs jungen Frauen der TanzWERKSTATT Cottbus mit der Choreografie "Alles nur Show!" von Golde Grunske die Bühne betreten. Sie kichern und sie quatschen dabei, schieben einen Kleiderständer mit farbigen Oberteilen vor sich her und legen wenig später eine Tanz-Show auf die Bretter, die ihnen die Welt bedeuten.

"A Million Dreams" von "The Greatest Showman" untermalt diese vielfarbig schillernde Anfangs-Sequenz. Doch wenig später stehen die sechs im Zwielflicht und jede kämpft für sich allein, um ihren größten Traum - im Rampenlicht stehen und gesehen werden - (dauerhaft) zu erfüllen.

Und was so locker-leicht aussah und begann, entpuppt sich als ungemein erschöpfende und einsame Wiederholung. Während zwei von ihnen im Halbdunkel eisern immer weiterkämpfen, sammeln sich die anderen an der Bühnenrückwand und spüren dort erneut die Geborgenheit der Gemeinschaft. Diesmal keiner perfekt inszenierten, sondern eher einer unter erschöpften Gleichgesinnten.

Und weil diese sie - auch in der Schwäche - trägt, entwickeln sie auch wieder die Kraft, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Auch das eine Erfahrung, die (nicht nur) Jugendliche immer wieder im Alltag machen können, jenseits von allem Glanz und Glamour.

Hut ab vor diesen engagierten Jugendlichen! Zu denen noch zwei andere Gruppen aus Potsdam - die Compagnie tanzparcours und die vom Neuen Gymnasium - zählten, die bereits am Vortag ihre Choreografien zeigten.

Sven Till dankte für zwei wunderbare Abende und konstatierte, dass "der Tanz in Brandenburg lebt!" Und, um "The Greatest Showman" zu zitieren, braucht es dafür "Millionen Träume ... für die Welt, die wir erschaffen werden." Diese jungen Tänzer:innen haben für deren Verwirklichung schon ein großartiges Fundament gelegt.

Astrid Priebs-Tröger

Junger Tanz und neue Perspektiven

Vom 13. bis 25. Mai verwandeln die Potsdamer Tanztage Potsdam erneut in ein Zentrum zeitgenössischer Tanzkunst. Mit 20 Produktionen präsentiert das Festival ein vielfältiges Programm aus Aufführungen, Workshops, zahlreichen Publikumsgesprächen und vier Konzerten.

Auf dem Festival gibt es mehrere Produktionen, die für ein junges Publikum und die ganze Familie spannend sind: Kinder und Jugendliche erleben im Stück „Le Petit B (1+)“, das durch weiche Objekte eine traumhafte Atmosphäre schafft, Tanz als sinnliche Erfahrung. „WUW – Wind und Wand (8+)“ thematisiert die Herausforderungen des Erwachsenwerdens anhand einer beweglichen Wand als Symbol für Konflikt und Veränderung. Auch die Stücke „René“, „SKIN“ und „Portrait“ eignen sich gut für Familien. Darüber hinaus werden Stücke im urbanen Raum präsentiert, die auch für junge Zuschauer:innen interessant sind, wie das Duett Entre Deux auf einer Tischtennisplatte (Eintritt



frei). Im Rahmen des Festivals findet auch bei freiem Eintritt die Präsentation von „U:RI“, einem Performance-Projekt von der Compagnie ZINA-DA mit Jugendlichen, statt.

Die Workshops für Familien sind: „Baby, lass uns Tanzen“ für Babys ab 3 Monaten bis 1,5 Jahren, „Bewegung Naturelle“, ein Workshop in der Natur für Erwachsene und Kinder ab 8 Jahren und „Gross und Klein tanzen“ ab 1,5 Jahren für die ganze Familie. www.potsdamer-tanztage.de





Tanz
Raum
Tanz Berlin
Raum
Tanz Berlin
Raum
Tanz Berlin
Raum

Zusammensein
Togetherness

Fabrik Potsdam - ein Ort der Kreativität

„Tanz ist die verborgene Sprache der Seele“ - Martha Graham

Diesen Satz kann ich aus persönlicher Sicht nur bestätigen: Tanz ist eine Ausdrucksform, die Menschen verbindet und auf eine Art und Weise kommunizieren lässt, für die es keine Worte braucht. Die Fabrik Potsdam mit diesen Worten in Verbindung zu bringen ist leicht, denn sie ist ein Ort der Kreativität und Vielfalt, an dem die Einzigartigkeit jedes Einzelnen wahrgenommen wird. Jeder hat die Möglichkeit, seine eigene Interpretation von Bewegung und Tanz zu ermitteln und in verschiedenen Kursen und zahlreichen Workshops seine eigenen Fähigkeiten zu erweitern und umzusetzen. Die Fabrik Potsdam bietet auch auf ihrer Bühne ganzjährig ein internationales Gastspielprogramm und koproduziert Tanzstücke von regionalen und internationalen Tanzensembles. Interessant ist aber auch der geschichtliche Hintergrund der Potsdamer Fabrik.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war der Ort, der heute das Zentrum für Kunst und Kultur bildet, nur ein Stück unberührte Landschaft, auch bekannt als das Potsdamsche Stoppelfeld. Sowohl die Geschichte und Entstehung als auch der künstlerische Schwerpunkt der Schiffbauergasse und der Fabrik Potsdam werden in diesem Artikel thematisiert. Die unbebaute Fläche am Tiefen See der Halbinsel wurde erstmals 1779 mit einer Galerie-Holländermühle, später auch als Zichorienmühle bekannt, bebaut. 1817 beschloss John Burnett Humphrey, in der heutigen Schiffbauergasse Dampfmaschinen herzustellen. Er kam mit seiner Werft von Berlin nach Potsdam, was zu frühindustriellen Entwicklungen führte, die damals hochmodern waren. Der Bau dieser Dampfmaschinen verlieh der Schiffbauergasse ihren Namen. Doch bereits 1821 musste er den Betrieb einstellen, weil die Wasserwege zu eng und zu flach waren. Hinzu kamen finanzielle Schwierigkeiten. In den folgenden Jahren folgte die militärische Nutzung durch das preußische Garde-Husaren-Regiment. Bis 1919 wurden Funktionsgebäude für das Regiment errichtet. Über 140 Jahre lang wurde Potsdam von einem 1856 errichteten Gaswerk versorgt, das Gas, Koks und Teer produzierte. Im Jahr 1882 wurde unter der Leitung von Baurat Bernhardt und Garnisonsbauinspektor die Königliche Garnisons-Wäscherei errichtet, die heute als Waschhaus bekannt ist. Nach der Wende 1990 veränderte sich diese Umgebung grundlegend: Das Gaswerk wurde stillgelegt und die ehe-

maligen Industriegebäude standen größtenteils leer. So wurden sie für die Öffentlichkeit zugänglich und Underground-Partys und kulturelle Veranstaltungen fanden einen Raum. Nach und nach füllte sich das Gelände mit Kulturschaffenden und es entwickelte sich zu einem Ort der Kreativität. 1992 gewann Gottfried Böhm den internationalen Architektenwettbewerb mit seinem Entwurf für einen Theaterneubau und rund sieben Jahre später beschloss die Stadtverwaltung, die Idee umzusetzen, und so entstand der Neubau des Hans-Otto-Theaters.



Die fabrik in der Gutenbergstrasse bis 1995

Potsdamer Tanztage vom 13. bis 25. Mai 2025

Seit 1990 hat sich die Fabrik Potsdam als ein Ort etabliert, der bis heute dem Ziel der Gründer folgt: Tanz in seiner Vielfalt zu fördern und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Als Gründungsort der Fabrik Potsdam diente zunächst eine ehemalige Brauerei in der Gutenbergstraße. 1994 zog sie in die Schiffbauergasse um. Die Fabrik Potsdam bietet wöchentlich knapp 50 verschiedene Kurse an, jährlich mehr als 170 Workshops, ein Jahresprogramm mit internationalen Tanzgastspielen und Koproduktionen auf der Bühne und produziert Stücke für junges Publikum im Rahmen des Programms „explore dance“. Ein Höhepunkt sind die berühmten Potsdamer Tanztage, die es seit 1991 gibt. Dabei handelt es sich um ein internationales Festival, bei dem ein breites Workshop-Programm (37 im Jahr 2025) und regionale sowie internationale Tanzcompagnien im Vordergrund stehen. Es bietet jedem, der sich für die Tanzszene interessiert, die Möglichkeit, mit unterschiedlichen Formen des Tanzens in Verbindung zu treten und in Workshops sowie weiteren Angeboten eigene Erfahrungen zu sammeln.

Die Potsdamer Tanztage finden vom 13. bis zum 25. Mai 2025 statt.

Die Vielfalt des Tanzes erleben

In meinem Gespräch mit Laurent Dubost habe ich viel über die Bedeutung der Fabrik Potsdam erfahren. Bei der Frage, was die Fabrik den Menschen vermitteln möchte, ging es vor allem darum, dass die Fabrik Potsdam ein Ort ist, an dem jeder Zugang zum Tanz haben soll. Viele Zuschauer sehen sich ein Stück an und fragen sich, was der Choreograf damit sagen möchte. Laurent Dubost sagt, jeder bringe seine ganz persönliche Geschichte mit, und deshalb könne man in ein Stück auch nichts falsch hineininterpretieren. Vor allem möchte der Choreograf mit seiner Arbeit nicht immer etwas Genaues ausdrücken, sondern jeder solle die Freiheit haben, sich ein Stück anzuschauen, ohne Angst haben zu müssen, es nicht zu verstehen. Das ist zum Beispiel ein Grund, warum die Fabrik Potsdam Publikumsgespräche organisiert, um zu erfahren, was die einzelnen Zuschauer über das Stück denken und was sie verstanden haben, aber auch um zu sehen, wie unterschiedlich die einzelnen Personen ein Stück wahrnehmen. Die Fabrik spielt eine bedeutende Rolle in der Potsdamer Kulturlandschaft, weil sie die einzige Anlaufstelle ist, an der man so viele verschiedene Arten von Tanz erleben kann. Laurent Dubost betont, dass das Besondere sei, dass niemand auf einem hohen Niveau tanzen müsse, um die Vielfalt des Tanzes zu erleben und dass der Körper dabei immer im Vordergrund stehe, mit dem Ziel, etwas zu erschaffen. Abgesehen davon habe ich mich gefragt, wie all diese Workshops und vor allem die Aufführungen zustande kommen. Ich habe erfahren, dass es Compagnien oder Künstlerinnen gibt, die sich bei der Fabrik bewerben, um ihre Stücke zu zeigen. Dabei ist es wichtig zu ver-

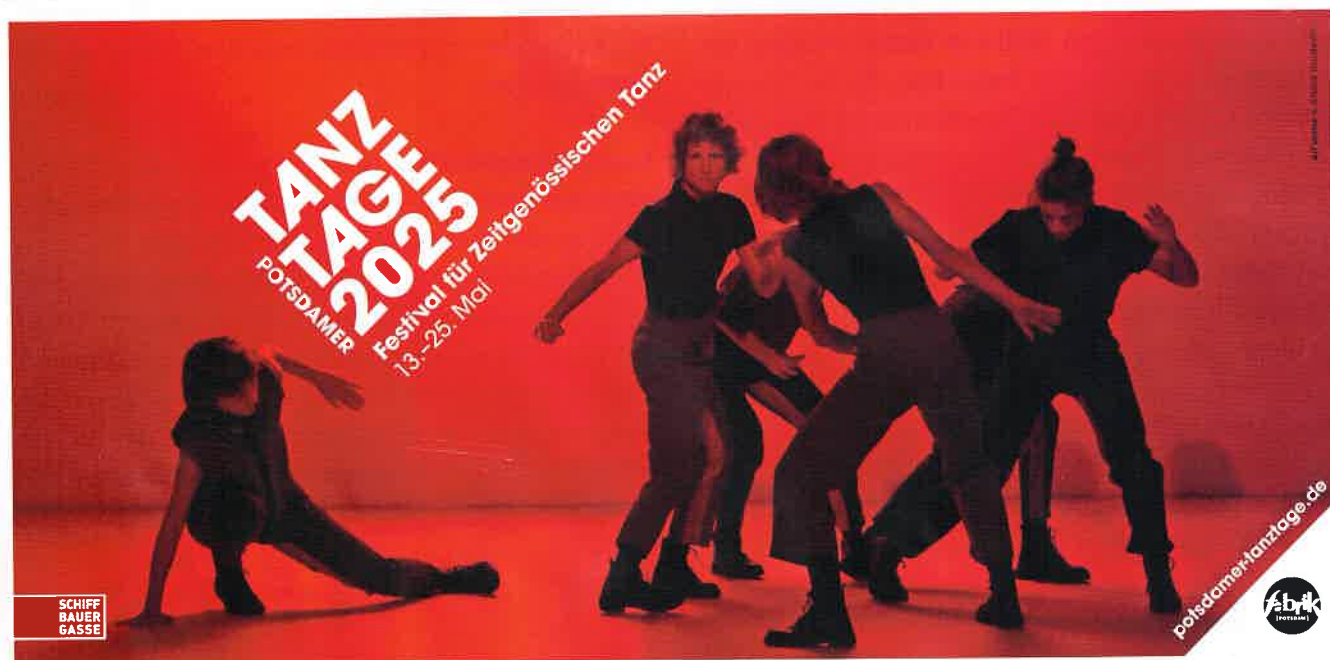


von links nach rechts: Wolfgang Hoffmann (hinten), Sabine Chwalisz und Sven Till in dem Stück „Der Kommissar und die grüne Panterin“ von 1995

stehen, dass es keine formelle Bewerbung gibt, sondern dass die Künstlerinnen selbst auf die Fabrik zukommen. Hinzu kommt das Programm „Artists in Residence“, das Künstlern die Möglichkeit bietet, die Räumlichkeiten der Fabrik zu nutzen und künstlerische und technische Unterstützung zu erhalten. Darüber hinaus gibt es Austauschprogramme, zum Beispiel das Programm „Studio Québec“, ein Residenzprogramm, welches es Künstlern und Choreografen ermöglicht, für eine bestimmte Zeit nach Québec zu kommen und umgekehrt, sodass ein internationaler Austausch stattfindet.

Abschließend kann ich Laurent Dubost nur zustimmen: Die Fabrik ist vielfältig, offen und international.

Irma Haack



**POTSDAM****Potsdamer Tanztage**

Im Mai verwandelt sich Potsdam erneut in ein Zentrum für zeitgenössische Tanzkunst. Mit 20 Produktionen u.a. aus Deutschland, Spanien, Kanada, Norwegen, Frankreich und Italien präsentiert das Festival ein vielfältiges Programm aus Aufführungen ergänzt durch 37 Workshops, zahlreichen Publikumsgespräche und vier Konzerten. Zu den Highlights in diesem Jahr gehören unter anderem die Europapremiere des Stückes „Tuning“ oder „All'arme“ und „Fugaces“ als Deutschlandpremierer. (id)

13. Mai bis 25. Mai – Potsdam**Programminfos: www.potsdamer-tanztage.de**



T Techno, Orgel und Flamenco Die 35. Potsdamer Tanztage werden musikalisch

Am 13. Mai beginnen die Potsdamer Tanztage. In Zeiten höchster politischer Gereiztheit setzt das Festival auf Unaufgeregtheit – und auf Musik in allen Farben.

Von Lena Schneider
10.05.2025, 12:53 Uhr

Musik gilt als verbindendste der Künste. Sie packt, rüttelt auf, rührt zu Tränen. Zeitgenössischer Tanz wird ganz gerne am anderen Ende des Spektrums verortet. Erklärungsbedürftig, eine eigene Sprache, heißt es dann. Auch wenn das nicht stimmt: Musik ist im Tanz immer Vermittlerin. Sie zeigt den Körpern den Takt an und den Gefühlen die Richtung.

Es lässt sich sagen: Die 35. Potsdamer Tanztage stehen ganz im Zeichen der Vermittlung. Das lässt sich nicht nur am Workshop-Programm ablesen, das Pressesprecher Laurent Dubost als das umfangreichste eines Tanzfestivals in Deutschland beschreibt. Es zeigt sich auch im Hauptprogramm: Es wirkt etwas gezähmter als in den Vorjahren. Keine wenig tänzerischen politischen Performances, vergleichsweise wenig bloße Haut. Und: Sechs der eingeladenen Performances haben Musik zum Thema oder sind wesentlich von Musik bestimmt.

„Es ist eine unaufgeregtere Auswahl als in den Vorjahren. In politisch aufgeregten Zeiten wie diesen schien uns das wichtiger denn je.“

Sven Till, künstlerischer Leiter der Tanztage

„Es ist eine unaufgeregtere Auswahl als in den Vorjahren“, sagt auch Sven Till, der künstlerische Leiter der Tanztage. „In politisch aufgeregten Zeiten wie diesen schien uns das wichtiger denn je.“ In Zeiten, da jeder Schwarze oder non-binäre Körper schon ein Politikum ist, müsse man sich um den politischen Gehalt von international und divers geprägter Kunst nicht extra bemühen. Soll auch heißen: In Zeiten, da politische Führungspersonlichkeiten laut sind, muss Kunst nicht auch noch brüllen. Die Tanztage sind 2025 an Provokation, an Zuspitzung nicht interessiert.

So steht auch schon die Eröffnung im Zeichen der Konzentration. Anders als in den Vorjahren macht den Auftakt ein Solostück. „Black“ von dem spanischen Tänzer und Choreografen Oulouy ist dennoch eine Eröffnung mit Ansage. Ein Stück über Gewalt und die Emanzipation eines schwarzen Körpers, eine „musikalische Chronik“, laut Programm.

Stimmen als Klangteppich

Oulouy bezieht sich auf die Black-Lives-Matter-Bewegung, bedient sich der Sprache der Urban Dances des afrikanischen Kontinents. Oulouys Stück ist das einzige aus Afrika in diesem Jahr, zeigt aber durchaus die geografische Richtung an, die die Tanztage seit einigen Jahren intensiver beschäftigt, sagt Sven Till.

Das Festival

Die 35. Potsdamer Tanztage finden vom 13. bis 25. Mai in der Fabrik, im Hans Otto Theater und der Französischen Kirche statt. Den Auftakt macht „Black“, gefolgt von einem Konzert von Lua Preta, einem angolisch-polnischen DJ-Duo. 20 Produktionen werden begleitet von 37 Workshops. Es gibt zwei Tanzproduktionen für Kinder, Musik und Tanz im städtischen Raum. www.potsdamer-tanztage.de

Die Möglichkeiten der menschlichen Stimme stehen im Mittelpunkt von „Tuning“, einer Europapremiere der kanadischen Choreografin Vanessa Goodman. Die Stimmen der Performer sollen hier zum Klangteppich werden, zum Gesprächspartner der tänzerisch agierenden Körper.

In zwei Performances ist erstmals der Flamenco bei den Tanztagen vertreten, „eine Premiere“, sagt Sven Till. In der Deutschlandpremiere „Los Inescalables Alpes, Buscando a Currrito“ ist mit der Sängerin Lola Dolores auch eine Live-Stimme mit auf der Bühne, die die Performance von Maria del Mar Suárez begleitet.

Größer, wuchtiger, aber musikalisch weiter vom Flamenco entfernt ist „Fugaces“ von Aina Alegre aus Grenoble. „Fugaces“ verneigt sich vor einer emblematischen Figur des Flamencos: Carmen Amaya (1918-1963), die das traditionell von Männern bestimmte Genre für Frauen revolutionierte.

„Blue Carousel“ von Lisa Colette Byheim und Katrine Patry aus Oslo legt zu hämmernden, live erzeugten Technorhythmen das Balzverhalten von Menschen im Paarungsmodus bloß, sportlich, zärtlich, humorvoll.

Zwei Stücke ziehen ihre Inspiration aus klassischer Musik. Die Cottbuser Choreografin Golde Gunske gastiert mit „zu.zweit“ in der Französischen Kirche – mit Peter Wingrich an der Orgel. Und Roger Bernat ist mit einem Stück zurück in Potsdam, das auch hier mittlerweile als Klassiker gelten darf: „Le Sacre du Printemps“ mit Musik von Igor Strawinsky, nach der Choreografie von Pina Bausch aus dem Jahr 1975. Sven Till zufolge das erste und bislang einzige Stück, das die Ehre hatte, mehrfach zu den Tanztagen eingeladen zu werden.

Techno, Orgel und Flamenco Tanztage werden musikalisch

Von Lena Schneider

Musik gilt als verbindendste der Künste. Sie packt, rüttelt auf, rührt zu Tränen. Zeitgenössischer Tanz wird gerne am anderen Ende des Spektrums verortet. Erklärungsbedürftig, eine eigene Sprache, heißt es dann. Auch wenn das nicht stimmt: Musik ist im Tanz immer Vermittlerin. Sie zeigt den Körpern den Takt an und den Gefühlen die Richtung.

Es lässt sich sagen: Die 35. Tanztage stehen ganz im Zeichen der Vermittlung. Das lässt sich nicht nur am Workshop-Programm ablesen, das Pressesprecher Laurent Dubost als das umfangreichste eines Tanzfestivals in Deutschland beschreibt. Es zeigt sich auch im Hauptprogramm: Es wirkt etwas gezähmter als in den Vorjahren. Keine wenig tänzerischen politischen Performances, vergleichsweise wenig bloße Haut. Und: Sechs der eingeladenen Performances haben Musik zum Thema oder sind wesentlich von Musik bestimmt.

„Es ist eine unaufgeregttere Auswahl als in den Vorjahren“, sagt auch Sven Till, der künstlerische Leiter der Tanztage. „In politisch aufgeregten Zeiten wie diesen schien uns das wichtiger denn je.“ In Zeiten, da jeder Schwarze oder non-binäre Körper schon ein Politikum ist, müsse man sich um den politischen Gehalt von international und divers geprägter Kunst nicht extra bemühen. Soll auch heißen: In Zeiten, da politische Führungspersonlichkeiten laut sind, muss Kunst nicht auch noch brüllen. Die Tanztage sind 2025 an Provokation, an Zuspitzung nicht interessiert.

So steht auch die Eröffnung im Zeichen der Konzentration. Anders als in den Vorjahren macht den Auftakt ein Solostück. „Black“ vom spa-

Das Festival

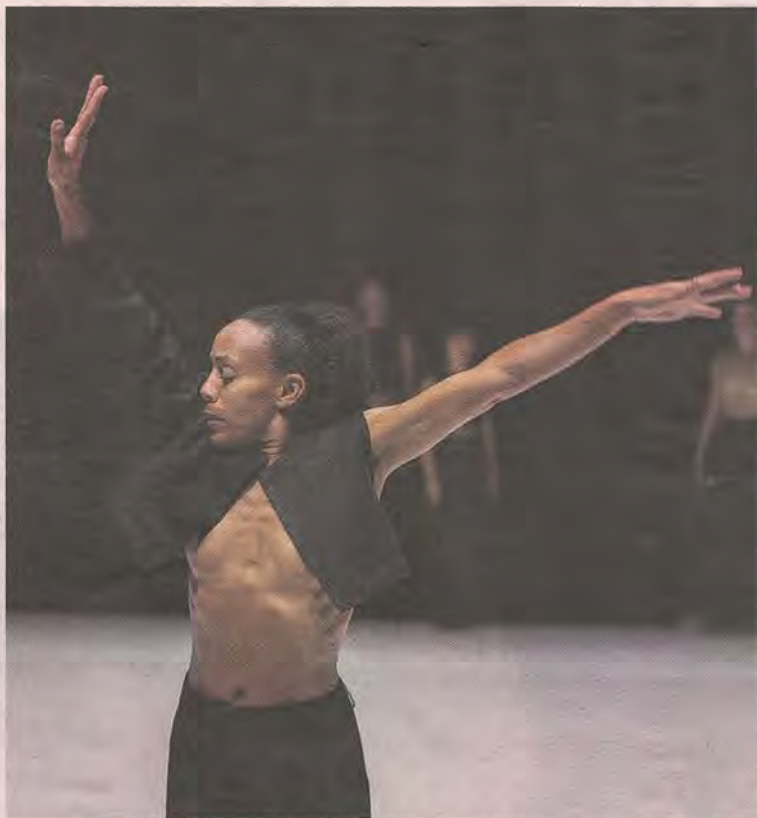
Die 35. Potsdamer Tanztage finden vom **13. bis 25. Mai** in der Fabrik, im Hans Otto Theater und der Französischen Kirche statt. Den Auftakt macht „Black“, gefolgt von einem Konzert von Lua Preta, einem angolanisch-polnischen DJ-Duo.

20 Produktionen werden begleitet von **37 Workshops**. Es gibt zwei Tanzproduktionen für Kinder, Musik und Tanz im städtischen Raum.

Alle Informationen auf www.potsdamer-tanztage.de.



Sven Till ist künstlerischer Leiter der Potsdamer Tanztage.



Mit Aina Alegres „Fugaces“ kommt erstmals Flamenco ins Tanztage-Programm.

nischen Tänzer und Choreografen Oulouy ist dennoch eine Eröffnung mit Ansage. Ein Stück über Gewalt und die Emanzipation eines schwarzen Körpers, eine „musikalische Chronik“, laut Programm.

Stimmen als Klangteppich

Oulouy bezieht sich auf die Black-Lives-Matter-Bewegung, bedient sich der Sprache der Urban Dances des afrikanischen Kontinents. Oulouys Stück ist das einzige aus Afrika in diesem Jahr, zeigt aber durchaus die geografische Richtung an, die die Tanztage seit einigen Jahren intensiver beschäftigt, sagt Sven Till.

Die Möglichkeiten der menschlichen Stimme stehen im Mittelpunkt von „Tuning“, einer Europapremiere der kanadischen Choreografin Vanessa Goodman. Die Stimmen der Performer sollen hier zum Klangteppich werden, zum Gesprächspartner der tänzerisch agierenden Körper.

In zwei Performances ist erstmals der Flamenco bei den Tanztagen vertreten, „eine Premiere“, sagt Sven Till. In der Deutschlandpremiere „Los Inescalables Alpes, Buscando a Currito“ ist mit der Sängerin Lola Dolores auch eine Live-Stimme mit auf der Bühne,

die die Performance von Maria del Mar Suárez begleitet.

Größer, wuchtiger, aber musikalisch weiter vom Flamenco entfernt ist „Fugaces“ von Aina Alegres aus Grenoble. „Fugaces“ verneigt sich vor einer emblematischen Figur des Flamencos: Carme Amaya (1918-1963), die das traditionell von Männern bestimmte Genre für Frauen revolutionierte.

„Blue Carousel“ von Lisa Colet Byheim und Katrine Patry aus Oslo legt zu hämmernden, live erzeugten Technorhythmen das Balzverhalten von Menschen im Paarungsmodus bloß, sportlich, zärtlich, humorvoll.

Zwei Stücke ziehen ihre Inspiration aus klassischer Musik. Die Cottbuser Choreografin Golda Günske gastiert mit „zu.zweit“ der Französischen Kirche – mit Peter Wingrich an der Orgel. Und Roger Bernat ist mit einem Stück zurück in Potsdam, das auch mittlerweile als Klassiker gelten darf: „Le Sacre du Printemps“ nach Musik von Igor Strawinsky, nach der Choreografie von Pina Bausch aus dem Jahr 1975. Sven Till zufolge das erste und bislang einzige Stück, das die Ehre hatte, mehrfach zu den Tanztagen eingeladen zu werden.



Bild: Cadiz en Danza [DOWNLOAD \(MP3, 11 MB\)](#)

Di. 13.05.2025 | 16:40

Festival für Zeitgenössischen Tanz

HEUTE STARTEN DIE POTSDAMER TANZTAGE 2025

Ein Gespräch mit Laurent Dubost vom Team der Potsdamer Tanztage

MEHR

13.05. - 25.05.2025

POTSDAMER TANZTAGE 2025

Festival für Zeitgenössischen
Tanz

Vom 13. Mai an verwandeln die Potsdamer Tanztage die Stadt Potsdam ein weiteres Mal in ein Zentrum zeitgenössischer Tanzkunst. Mit 20 internationalen Produktionen präsentiert das Festival ein vielfältiges Programm aus Aufführungen und zahlreichen Publikumsgesprächen und Workshops für Tanzbegeisterte. Dazu ist Laurent Dubost vom Team der Potsdamer Tanztage im radio3-Studio.

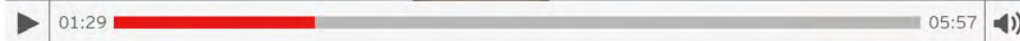


Bild: Martin Argyroglo [DOWNLOAD \(MP3, 10 MB\)](#)

Sa. 17.05.2025 | 07:40

Potsdamer Tanztage

DEUTSCHLANDPREMIERE: AINA ALEGRE, GRENOBLE: "FUGACES"

Eine Tanzkritik von Frank Schmid

Eine Hommage an die spanische Flamenco-Legende Carmen Amaya (1915 - 1963) hatte gestern Abend Deutschlandpremiere bei den Potsdamer Tanztagen. Die Choreographin Aina Alegre aus Grenoble widmet der wohl berühmtesten Flamenco-Tänzerin des 20. Jahrhunderts, an die sogar in Barcelona ein Denkmal erinnert, das Tanzstück "Fugaces". Radio3-Tanzkritiker Frank Schmid war in der fabrik Potsdam dabei.

Moderatorin: In Potsdam ist so viel los! Natürlich sind die Potsdamer Tanztage, das einzige Festival für den zeitgenössischen Tanz im Land Brandenburg und eines der größten in Deutschland. Die Potsdamer Tanztage gehen ins erste Wochenende. Vier Premierenabende mit Tanz aus aller Welt waren bereits in dieser Woche zu sehen. Insgesamt sind es im Festival 20 Produktionen aus sechs Ländern zu Gast. Unser Tanzkritiker, Frank Schmid, ist natürlich auch fleißig dabei.
Guten Morgen, Frank!

Frank Schmid: Guten Morgen, grüß dich!

M: Du hast unter anderen ein Stück aus Vancouver gesehen, das jetzt Europapremiere auf dem Festival hatte. „Tuning“ heißt das. Was ist das für eine Choreografie?

FS: Sie stammt von Vanessa Goodman, einer sehr erfahrenen Choreografin, und dieses Stück ist im besten Sinne seltsam, denn es geht um Nähe und Intimität zwischen zwei Menschen, die es in 60 Minuten nicht hinkriegen, sich einander wirklich nahe zu kommen. Das mag schrecklich klingen, aber Goodman baut hier sehr raffiniert Spannung auf. Man fragt sich die ganze Zeit, was diese junge Frau und dieser junge Mann wirklich voneinander wollen. Sie wirken weder wie ein Paar noch wie Geschwister. Am ehesten sind sie lose verbundene Freunde, aber bitte nur mit Abstand. Selbst wenn sie eng umschlungen tanzen oder ihre Körper aneinanderschmiegen, selbst dann kommen sie sich nicht näher.

M: Das klingt seltsam. Was will die Künstlerin mit diesem Paar sagen, das sich nicht nähert?

FS: Ich denke, es geht genau um diesen Zwischenraum. Wenn Menschen Näh versuchen und aus irgendeinem Grund auf Distanz gehalten werden, können sie bestimmte Grenzen nicht überwinden oder wollen es vielleicht auch gar nicht. Ich denke, es geht um eine grundsätzliche Einsamkeit der Menschen und sie versuchen, diese zu überwinden oder zu genießen. Denn die Atmosphäre in diesem Stück ist total entspannt. In den wenigen Duos-Szenen gehen die beiden äußerst achtsam miteinander um. In den vielen Solos zeigen sie einen Tanz, der von inneren Bildern motiviert ist – Bilder von Chaos und Tumult auch! Die tanzenden Körper scheinen von Kräften zerrissen zu werden, die sie überwältigen. Und doch bleibt der Tanz immer anmutig.

M: Das klingt gut für mich. Du hast auch ein zweites Stück bei den Portugiesischen Tanztagen gesehen: „Fugaces“ von der französischen Choreografin Aina Alegre. Das ist ein Stück, das einer legendären Flamenco-Tänzerin gewidmet ist.

FS: Ja, wir kommen gleich dazu zurück. Lass mich noch ein Wort zum ersten Stück sagen, weil die Spannung zwischen den beiden hält keine 60 Minuten an. Aber der Klang ist großartig, weil er live erzeugt wird – sie flüstern, rauschen und ihre leisen Lieder werden aufgenommen und in Loops abgespielt. Zwei bemerkenswerte Charaktere streben danach, sich zu begegnen und schaffen es doch nicht. Und jetzt zurück zu „Fugaces“ von Aina Alegre aus Frankreich. Sie inszeniert eine Liebeserklärung an die katalanische Tänzerin Carmen Amaya, wahrscheinlich die bekannteste Flamenco-Tänzerin des 20. Jahrhunderts. Sie hat es von einem armen Roma-Viertel in Barcelona zu einer Weltkarriere geschafft. Am Ende dieser Choreografie sieht man einen kurzen Filmausschnitt mit ihr, wirklich faszinierend. Amaya hat quasi eine Revolution im Flamenco angezettelt, tanzte in Männerkleidung und auf dem berühmten Fußstampf-Tanz, das eigentlich den Männern vorbehalten war, angeeignet. Im Filmausschnitt erscheint eine absolut perfekte Flamenco-Tänzerin: Ausdruck, Gestik, Tanz – alles in perfekter Einheit. Total toll!

M: Total toll, aber wie sieht das Stück aus, diese Liebeserklärung von Aina Alegre an die Tänzerin. Denn der Tanz von Carmen Amaya gilt als unnachahmlich.

FS: Ja, ist es auch. Deswegen ist dieses Stück auch keine Kopie und kein Biopic; Alegre setzt die Leidenschaft, die Energie des Feuers von Amaya um. Auf der Bühne tanzen sieben junge Tänzerinnen und Tänzer und sie jagen teilweise in extremem Tempo über die Bühne. Sie rasen schnell bis zur Erschöpfung oder sie posieren in Verlangsamung wie in einer Dekonstruktion: Kopf zurückgeworfen, Körper überdehnt, Arme erhoben oder in die abgeknickten Hüften gesteckt. Diese expressiven Posen wechseln sich ab mit ekstatischen Tänzen. Es gibt keine Flamenco-Musik, nur Rhythmus. Schließlich spielt ganz erstaunlich die Trommel vom Bolero von Maurice Ravel während einer Tänzerin erstaunlich gut die Bolero-Melodie auf einer Posaune spielt. Also ein Stück wie eine Energie-Explosion, dramaturgisch sehr ungewöhnlich und atypisch gestaltet und immer wieder überraschend. Am Ende zurecht vom Publikum: Jubel, Füße-Trampeln und sogar Pfiffe.

M: Also jetzt sind es wirklich zwei tolle Ideen, was abgeht bei den Potsdamer Tanztagen. Wie findest du diese ersten Tagen der Potsdamer Tanztage insgesamt?

FS: Sehr gelungen. Es gab das kolonialismus-, rassismus- und diskriminierungskritische Stück vom ivoirischen Tänzer Oulouy und es gab eine Performance der norwegischen Choreografin Elle Sofe Sara „The Answer is Land“. Ich sah es vor drei Jahren bei Festival Tanz im August und ich habe es als großes Geschenk empfunden. Denn Elle Sofe Sara lässt nicht nur Frauen traditionelle Lieder der Sami singen – mythische und weltliche Lieder. Wirklich ein sehr vielseitiger internationaler Auftakt der Potsdamer Tanztage!

Festival bis 25. Mai

Was die Potsdamer Tanztage seit über 30 Jahren so erfolgreich macht

Sa. 17.05.25 | 16:19 Uhr



Video: rbb24 Brandenburg Aktuell | 16.05.2025 | Julia Baumgärtel | Bild: Jonas Zeidler

Zum 35. Mal schon finden derzeit die Potsdamer Tanztage statt: ein Festival für zeitgenössischen Tanz, das in Brandenburg jährlich Tausende Besucher anzieht.

Stevie Koglin zieht Camille Laroque vom Boden zu sich hoch, in einer einzigen fließenden Bewegung rollt sie sich durch und über seine Arme und im nächsten Moment stemmt sie ihn mit ihren Füßen in die Luft. Die beiden Tänzer aus Potsdam proben für ihr Stück "Entre deux" – auf einer Tischtennisplatte. Es ist ein Tanzstück auf nur vier Quadratmetern.



Die beiden Tänzer aus Potsdam sind Tanztage-Fans seit zehn Jahren. Sie waren bislang als Besucher, Workshopleiter und als Künstler dabei. Es ist bereits die 35. Ausgabe der Potsdamer Tanztage, die nun stattfindet. 6.000 bis 8.000 Besucher kommen jedes Jahr. Ein anhaltender Erfolg.

Theatertreffen |
"Kontaktthof - Echoes of
'78"
Im Kontakt mit der
eigenen Vergangenheit

"Hier gibt es immer eine künstlerische Atmosphäre, aber es verdichtet sich nochmal mehr während der Tanztage, dass so viele unterschiedliche Leute aus allen möglichen Ländern zusammenkommen, verschiedene Kulturen sich treffen", sagt Stevie Koglin. Camille Laroque ergänzt: "Ich freue mich

besonders, dass viele Lehrerinnen, auch internationale, in Potsdam sind. Da habe ich sehr viel gelernt und viele schöne Momente geteilt in den Workshops."

"Hier gibt es immer eine künstlerische Atmosphäre, aber es verdichtet sich nochmal mehr während der Tanztage."

Tänzer und Tanzkursleiter Stevie Koglin

Selber tanzen, Tanzstücke anschauen oder beides

Zum ersten Mal bei den Tanztagen ist Dhélé Tchekpo Agbetou, angereist aus Bielefeld. Er gibt einen HipHop-Workshop. "Die Workshopteilnehmer sind hungrig, die haben Bock, die sind motiviert, es gibt ein tolles Programm", sagt er. Sein Hip-Hop-Kurs ist einer von insgesamt fast 40 verschiedenen.

Das Publikum schätzt die besondere Atmosphäre in der Potsdamer Schiffbauergasse. Es kann hier selbst tanzen oder auch nur eines der 20 Tanzstücke anschauen – oder natürlich beides. Das Programm zeigt 20 Tanzstücke aus Deutschland, Europa und Kanada für die Augen, fürs Herz und den Kopf. In "All'Arme" zum Beispiel geht es um Macht und Krieg, in "SKIN" um Behinderung und Möglichkeiten. So zeigt sich die Kunstform Tanz als eine Möglichkeit, Antworten auf drängende Fragen unserer Zeit zu geben oder zumindest die richtigen Fragen zu stellen.

Starker Auftakt: das preisgekrönte Stück "Black" über Gewalt gegen Schwarze

Den starken Auftakt der diesjährigen Potsdamer Tanztage machte das Stück "Black". Darin setzt sich der Tänzer Oulouy aus Barcelona mit Gewalt gegen Schwarze auseinander. Er tanzt ein ergreifendes und kämpferisches Solo. Erst wirbelt Oulouy über die Bühne, später steht er wie versteinert und geblendet da. Dann fällt akustisch ein Schuss.

Das Stück hat bereits mehrere Preise gewonnen, für die Tanztage kam es nun nach Potsdam. Das Publikum feierte den Künstler mit Standing Ovationen. Und das Festival hat vielleicht wieder ein paar neue Fans.

Gefördert von der Stadt und dem Land

Die ersten Potsdamer Tanztage fanden 1991 statt. Damit "öffnete sich zwei Jahre nach dem Fall der Mauer ein weiteres Tor in die Welt und in einen Erfahrungsraum, der bis dahin in Potsdam nahezu verschlossen war", schreibt Festivalleiter Sven Till im Programmheft. Erleben, ausprobieren und der Austausch mit Tanzkompanien und Künstlern standen seit jeher im Fokus.

Die Potsdamer Tanztage erhalten eine Förderung von der Stadt Potsdam und dem Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg.

Mit Material von Julia Baumgärtel

Sendung: Brandenburg aktuell, 16.05.2025, 19:30 Uhr

AUS DEM PROGRAMM /

Vom **13. bis 25. Mai 2025** finden die 35. Potsdamer Tanztage statt.

Zum **Programm** gehören solistische Arbeiten und große Ensembles, erzählerisches Tanztheater und abstrakte Bewegung, Stücke für Kinder und ungewöhnliche Performances.

Sechs Deutschlandpremiere, eine Europapremiere und eine Uraufführung umfasst das Bühnenprogramm.

Die fünf thematischen Schwerpunkte sind Identität & Emanzipation, Tanz & Stimme, Tänzerbe, Macht & kollektive Verantwortung, Beziehung & Intimität.

Konzerte, Tanzfilme, Installationen, DJ-Sets und Publikumsgespräche ergänzen das Programm in der Schiffbauergasse.

Bespielt werden u.a. die fabrik, das T-Werk, das Hans Otto Theater, die Schinkelhalle, das Kunsthaus sans titre und die Französische Kirche.



T Gruppendrang in der Fabrik Potsdamer Kulturhaus holt zum Saisonstart 50 Tanzbegeisterte auf die große Bühne

Wie viel Schutzraum braucht das Individuum in der Masse? Das fragt Patricia Carolin Mai in ihrem Stück „Hamonim“. Premiere ist am 19. September.

Von Lena Schneider
Stand: 18.09.2025, 18:01 Uhr

Massen haben keinen guten Ruf. Gruppenzwang, Uniformität, das Verschwinden des Individuums: alles eher beängstigende Dinge. Die Potsdamer Fabrik schaut zum Saisonstart auf das Gegenteil. Auf Masse als Ort gemeinschaftlicher Kraft, vielleicht sogar der Geborgenheit. Und auf das Spannungsfeld in der Mitte.

„Hamonim“ heißt das Stück, das die Massentauglichkeit von 50 Individuen auf die Probe stellt. Potsdamerinnen und Potsdamer, mit Tanzerfahrung und ohne, haben seit Mitte Juli an insgesamt elf Proben Tagen gemeinsam die Frage untersucht, was es braucht, um in einer Gemeinschaft zu bestehen.

Der Saisonstart

„Hamonim“ in der Regie von Patricia Carolin Mai hat am **19. September** um 19.30 Uhr in der Fabrik Premiere und ist am 20. September nochmals zu sehen.

Am Samstag von 15 bis 18 Uhr ist ein **Einblick in die Studios** im Studiohaus möglich. Um 16 Uhr und 17.30 Uhr ist auf der Freundschaftsinsel „ÜberBrücken“ zu sehen, um 16.45 Uhr „Bin Landschaft“. Auf der Tischtennisplatte der Schiffbauergasse läuft um 18.30 Uhr „Entre Deux“. Um 21.30 Uhr legt DJ Bugazza Boy im Fabrikclub auf.

Der Eintritt zu allen Performances außer „Hamonim“ ist frei.

Angeleitet hat das die Choreografin Patricia Carolin Mai. Mai hat kürzlich in Hamburg eine Company gegründet, an der sich ausdrücklich auch Menschen ohne Ausbildung beteiligen sollen. 2018 und 2019 realisierte sie in Hamburg ihr erstes „Hamonim“-Projekt, damals mit 70 Menschen – im Alter zwischen 16 und Anfang 80, wie in Potsdam.

Es war der Abschluss einer Trilogie zu „Körper in Extremzuständen“. „Hamonim“ ist Hebräisch und heißt: „was die Masse bewegt“. Den Impuls, sich damit auseinanderzusetzen, erfuhr Mai im Jahr 2012 am eigenen Körper. Damals arbeitete sie in Tel Aviv mit der Batsheva Dance Company zusammen und wurde Zeugin eines Anschlags. „Ich erlebte, wie das ist, wenn der Körper in einer Extremsituation nicht mehr funktioniert“, sagt sie in der Teeküche der Fabrik. Sie brauchte einen anderen Menschen, um wieder agieren und reagieren zu können. Um dieses Ausgeliefertsein, um diese Unterstützung geht es ihr in „Hamonim“. Wobei sie das Motiv der Extremsituation nicht an die politische Realität des Jahres 2025 knüpfen will.

Wenige Stunden nur bis zur Generalprobe. Für Mai wird es der Moment sein, in dem sie das Stück an die übergibt, die es tragen. „Ein sehr emotionaler Moment.“ Auf dem Tisch stehen Rosen, die sie von einer beteiligten Frau geschenkt bekommen hat, eine ehemalige Leistungssportlerin. So vorurteilsfrei sei ihr Körper noch nie Thema gewesen, hatte die Frau Patricia Carolin Mai gesagt.

„Ich als Tänzerin kenne das gut“, sagt Mai. „Körper sind immer Beobachtungen ausgesetzt. Sie sind voller Narben, Einschreibungen, Geschichten. Aber sie sind unser Zuhause.“ Mai tut alles dafür, dass die Menschen sich wieder wohl in ihrer Haut fühlen. Keine Spiegel im Probenraum. Die Beteiligten bestimmen selbst, wie viel sie geben und ganz konkret: Wo sie im Raum stehen.

Wie bringt man 50 Menschen dazu, sich als Gruppe zu bewegen? „Viel Energie natürlich“, sagt Mai. Vor allem: keine harschen Kommentare, harten Ansagen. Dafür viel Austausch, Sensibilität und Fragen wie diese: „Wie kannst du deinen Körper in Falten legen?“

Mai hat „Hamonim“ in Korea auf einer Treppe gezeigt, in Italien auf einem Baseballfeld. Was bewegt sie im Vergleich, die Potsdamer Masse? „Das Thema des Schutzraumes, würde ich sagen. Der Schutzmantel der Gruppe und wann man sich daraus hervorwagt“, sagt sie.

„Für uns ist diese Inszenierung zum Saisonstart ein Zeichen, dass wir auch in Zukunft versuchen wollen, das Publikum stärker und auf unterschiedliche Arten einzubinden“, sagt Fabrik-Leiter Sven Till. Nicht nur am Rande durch Workshops. Sondern auch in der Programmgestaltung, oder, wie in „Hamonim“, auf der großen Bühne.

In der Fabrik derweil die letzte Probe. Fünfzig Menschen in bunten Probenoutfits. Fünfzig Menschen heben die Hände in die Luft, stampfen im Rhythmus. „Diese Begegnung wird bleiben!“, ruft Patricia Carolin Mai. Dann stehen alle in einer Schlange. Legen die Köpfe einander auf die Schulter, schauen ins Publikum. Atmen in die Stille, als wäre es ein einziger.

*„Körper sind voller Narben,
Einschreibungen, Geschichten.
Aber sie sind unser Zuhause.“*



Zwischen Cottbus und Potsdam Für Choreografin Golde Grunske ist Tanzen politisch

Die Arbeit der Cottbuser Choreografin Golde Grunske ist eng mit der Fabrik Potsdam verwoben. Erstmals ist sie auch bei den Potsdamer Tanztagen dabei.

Von Tabes Hammerl
19.05.2025, 16:19 Uhr

Dass Tanz sie auf eine besondere Art und Weise berührt und dazu anregt, sich auszudrücken, weiß die Cottbuser Choreografin **Golde Grunske** schon mit neun, da tanzt sie bereits seit ein paar Jahren. 1975 in Leipzig geboren, kennt sie ausschließlich klassisches Ballett. Sich in der DDR abseits davon tänzerisch auszudrücken: problematisch.

Ein Tanzfilm aus dem Westen – **Sidney Poitiers „Fast Forward“ (1985)** – eröffnet den Weg, den Grunske gehen will: in Richtung zeitgenössischen Tanz. Auch wenn sie bereits weiß, dass sie Choreografin und keine klassische Balletttänzerin werden möchte, bewirbt sich Golde Grunske an der Dresdner Palucca Hochschule für Tanz – und scheitert. „Körperlich nicht geeignet“, heißt es. Nach dem Umzug ihrer Familie wechselt Grunske von der Leipziger an die Berliner Bezirksmusikschule.

„Das war ganz furchtbar für mich“, sagt sie. „Ich konnte keine doppelte Pirouette drehen wie die anderen.“ Die Schule hat ein viel zu hohes Niveau. Golde Grunske zieht die Reißleine: „Ich habe mir das dann nicht mehr zugetraut.“ Mit der Wende kommen neue Möglichkeiten. Nach einer Übergangszeit, die sie 1999 als Diplom-Bibliothekarin beendet, kommt endlich die ersehnte Bühnentanzausbildung in Berlin und ein Choreografie-Studium in Dresden. 2009 gründet sie ihre „tanzkompanie golde g.“; für Laientänzer parallel die „Tanzwerkstatt“ in Cottbus.

Das Stück

„Zu.zweit“ von Golde Grunske ist im Rahmen der **Potsdamer Tanztage** am **21. Mai um 21 Uhr** in der **Französischen Kirche Potsdam** zu sehen. www.potsdamer-tanztage.de

Tanzduett „Zu.zweit“ bei den Potsdamer Tanztagen

Am Mittwoch ist Grunske zum ersten Mal mit einem Stück Teil der **Potsdamer Tanztage**: „Zu.zweit“ ist ein Tanzduett zu Livemusik von der Orgel, das sich in der Französischen Kirche entspinnt. „Ich bin ein sehr politischer Mensch“, sagt sie. Das zieht sich durch ihre Arbeit wie die Aufarbeitung der DDR-Heimerziehung und die Auseinandersetzung mit dem „gesellschaftspolitischen Hier und Jetzt“. Demokratie – hier in ihrer direktesten Form. zwischen zwei Menschen: In „Zu.zweit“ versucht sie zum Kern der Frage „Wie gehen wir miteinander um?“ vorzudringen.

Tanz, so sagt sie, berühre unmittelbar durch seine Körperlichkeit. Zu Musik von Johann Sebastian Bach bis Arvo Pärt geht es um zutiefst menschliche Erfahrungen: Distanz, Nähe, Geborgenheit und Zerrissenheit. Aber auch um die Erinnerung daran, den respektvollen Umgang miteinander nicht als selbstverständlich hinzunehmen – sondern als Aufgabe zu verstehen. Das Stück ist die Fortsetzung von „Zwischen uns?“ von 2017, ebenfalls ein Duett für Orgel und Kirchenraum.



Umwege zum Tanz: die Cottbuser Choreografin Golde Grunske. © Christiane Seibert/Hinterhaus

Die Choreografin interessiert sich für Räume fernab der klassischen Bühne, Alltagsräume die durch Tanz verwandelt werden: Marktplätze, Museen, Brücken und Fabrikhallen. In Potsdam hat sie bereits die Stadt- und Landesbibliothek bespielt. Nun also eine Kirche. Golde Grunske hat eine „sehr enge“ Beziehung zu Potsdam, insbesondere zur Fabrik.

Dort zeigte ihre „tanzkompanie golde g.“ unter anderem ihr Stück **„Con.takt.los“** zur Corona-Pandemie, verwob mit „Klänge der Lausitz“ die ökologischen und politischen Veränderungen der Region mit Träumen und Hoffnungen ihrer Bewohner und ließ bei den „Jungen Stücken“ Jugendliche im Dreieck zwischen Schönheitsidealen, eigenem Körper und gesellschaftlichen Erwartungen tanzen. Mehrfach war sie bereits Teil von „Made in Potsdam“.

„Von der Fabrik erfahre ich große Unterstützung“, sagt Grunske. „Das ist ein großes Geschenk.“ Mittlerweile setzt auch die Fabrik Projekte in Cottbus um. Gemeinsam haben sie 2021 das Netzwerkprojekt **„DiR – Dance in Residence Brandenburg“** auf die Beine gestellt. Daraus ist 2023 die **Tanzinitiative Brandenburg hervorgegangen**, eine vernetzende Struktur für freischaffende Tänzer und Choreografen. „Das hat total gefehlt“, sagt Grunske. Bei den international angelegten Potsdamer Tanztagen ist Ihre Kompanie dieses Jahr eine von zwei Brandenburg-Vertretern.

Ihre Region zieht sich auch tänzerisch durch ihre Arbeit. Anfang Juni tanzt ihre Kompanie sich mit einem performativen Stadtrundgang durch Cottbus. Im September bringt sie zur Saisoneroöffnung der Fabrik **„ÜberBrücken“** nach Potsdam: ein Stück über Verbindung und Trennung – räumlich, menschlich und politisch.

Potsdamer Tanztage – Optimismus trotz Sparzwängen



Mit Elisabeth Nehring

Moderation: Zu den großen Festivals für zeitgenössischen Tanz jedes Jahr zählen auf jeden Fall auch die Potsdamer Tanztage. Dieses Jahr sind 20 Produktionen eingeladen aus den unterschiedlichsten Ländern und es gibt Workshops, Publikumsgespräche und Konzerte. Es gibt Formate für junges Publikum und auch Tanz im urbanen Raum, woran sich vielleicht schon zeigt: Dieses Festival schafft eine besonders enge Verbindung zum Publikum. Unsere Tanzkritikerin Elisabeth Nehring verfolgt die diesjährige Ausgabe. Sie läuft jetzt schon eine Woche und noch bis zum 25. Mai. Es ist also Halbzeit. Elisabeth, ist das vielleicht auch das sogenannte, ich sage es mal, Alleinstellungsmerkmal dieses Festivals, dieses Anstreben wirklich niederschwellige Angebote zusammen mit dem Publikum zu machen? Also gemeinsam zu tanzen, könnte man vielleicht auch sagen?

Elisabeth Nehring: Ja, das versuchen schon viele Festivals, aber hier ist es schon tatsächlich nochmal was ganz Besonderes. Tanz im August hatte das auch lange, aber das ist ganz, ganz lange auch schon wieder her. Ich finde, das Alleinstellungsmerkmal ist wirklich eine sehr gelungene Verschränkung von dem künstlerischen Angebot – was du gerade beschrieben hast – in Form von verschiedenen Produktionen eben auch im öffentlichen Raum und dann eben diesem sehr umfangreichen Workshop-Angebot. Und das reicht von verschiedenen urbanen Tanzstilen, Afro Street Dance über Flamenco für – ich zitiere jetzt mal – nicht-Flamenco-Körper bis hin zu Gaga. Das ist so ein Tanzstil, der von einem sehr bekannten israelischen Choreografen entwickelt wurde und der in Israel von Tänzern aber auch sehr alten Leuten praktiziert wird. Das geht so für jeden. Also dieses Workshop-Angebot ist sehr breit. Es erreicht sehr viele verschiedene Leute, die vielleicht eher selber mal so ein bisschen tanzen wollen und dann mal gucken, geben wir doch mal in die Abendvorstellung.

Das gibt es eigentlich sonst nur bei dem sonst sehr berühmten Impulstanz in Wien, legendär, das machen sie seit über 20 Jahren. Und warum ist das wichtig zu betonen, denn das ist nicht nur eine atmosphärische Sache, sondern es gewinnt ein Publikum, das wirklich durchaus tanzpraktische Erfahrungen macht und jeder, der schon mal selbst-tänzerisch sich bewegt hat, bevor er eine Tanzvorstellung gesehen hat, der weiß, dass er danach anders sieht. Das kann ich als Tanzkritikerin sagen, das ist immer gut mal in eine Klasse zu gehen, die mal eine bestimmte Technik vermittelt, weil du das mit dem eigenen Körper erfährst. Also man gewinnt ZuschauerInnen mit einer anderen neuen guten Seererfahrung.

M: Und diese Workshops, heißt das, da geht man einen Tag hin oder gehen die über die gesamte Festivalzeit?

EN: Ja, das ist unterschiedlich.

Das gibt so ein Tagesworkshops, aber die meisten sind dann mehrere Tage hintereinander, nicht unbedingt den ganzen Tag, sondern mal zwei Stunden oder drei Stunden, aber auch vierstündige Workshops. Also da kann man sehr breit auswählen.

M: Was gab es denn bisher so an programmlichen Highlights?

EN: Also man merkt auch in diesem Jahr, dass der Festivalkurator, der Sven Till, immer total viel international unterwegs ist. Das Programm hat eine große Spannendbreite, was wir so künstlerische Handschriften nennen, aber auch die Herkunftsorte und die Kulturen dieser Künstlerinnen.

Also es reicht vom afrikanischen Kontinent hin bis zur Kultur der Samen in Nordeuropa. Da gab es hier jetzt auch ein Stück. Und natürlich Kanada, das ist eines der Schwerpunktländer. Eröffnet, da will ich mal die Aufmerksamkeit drauf lenken, wurde das Festival in diesem Jahr mit einem ganz kurzen, noch nicht mal 30 Minuten, aber sehr eindrücklichen Solo „Black“ von einem jungen Tänzer und Choreografen Oulouy. Er lebt und arbeitet in Madrid, kommt aber von der Elfenbeinküste. Er thematisiert in diesem kurzen Solo auf körperliche und eindrückliche Weise die Verschiedenen Facette des Schwarzseins unter, ich sage mal, rassistischen Lebensbedingungen. Und das passiert mit verschiedenen Tanzstilen – vom afrikanischen, amerikanischen und europäischen Kontinent. Also er kann unheimlich viel – vom Steptanz, Coupé-décalé oder Krump – ganz viele verschiedene Stile bedienen, die auf den Straßen oder in Variétés entwickelt wurden. Er mischt das aber auch mit Musik-, Text- und Filmausschnitten, die zB Aufnahmen zeigen aus der rassistischen Geschichte der USA, sowohl aus der Vergangenheit als auch aus der Gegenwart. Also man sieht wirklich diese angeketteten Menschen von damals, man sieht auch die Polizeigewalt und die Demonstrationen der Black-Lives-Matter-Bewegung von heute. Und man sieht ihn, wie er das so übergangslos in seinen Körper transferiert und trotzdem diese Vitalität ausstrahlt. Ein sehr starker und eindrücklicher Auftakt.

M: Dann gibt es ja einen Schwerpunkt Kanada. Von dort kommt auch die einzige Europapremiere des Festivals. „Tuning“ heißt das Stück von Vanessa Goodman. Was ist das für ein Stück und was ist das für eine Choreografin?

EN: Also ich habe gerade so geschwärmt vom Programm und vom kuratorischen Interesse der Macher aber ausgerechnet dieses Duett war für mich eine große Enttäuschung. Es sind zwei Tänzer*innen. Vanessa Goodman eigentlich ist hier nicht so stark bekannt. Sie war bei Tanzbremen im Festival. Eigentlich ist es auch schön, wenn es jemand kommt, der nicht so landauf landab gehandelt wird. Und ich glaube, dass sie wirklich eine gute Choreografin ist. Aber in diesem Fall ist das so, dass wir diese beiden Tänzerin und Tänzer haben, angezogen mit Anzugsjacken und engen Paillettenhemden und langen Faltenröcken. Sie beginnen ein Spiel mit Stimme, einer experimentiert mit der Stimme, die andere bewegt sich dazu. Die Stimme wird geloopt und vervielfacht. Da tunen sie sich so ein in diese Stimme und dann wird die Seite gewechselt... Es ist eigentlich total subtil gearbeitet aber was eben gar nicht passiert ist, dass zwischen den beiden wirklich etwas passiert. Und dass sie in einen inneren Kontakt zu dem Bewegungsmaterial kommen. Es war für mich eben interessant zu sehen: Du kannst das Stück bauen, wie du willst, wenn das nicht stattfindet, wenn wirklich keine Erfahrung gemacht wird zwischen den Tänzer*innen auf der Bühne, dann machen wir auch keine.

M: Jetzt kommen wir mal auf das schnöde Thema Geld, was ja bei Festivalberichterstattung kaum mehr fehlen kann. Inwieweit ist dieses Festival und die fabrik Potsdam davon betroffen?

EN: Glücklicherweise haben weder die Stadt Potsdam noch das Land Brandenburg beim Festival die Sparschraube angelegt, so habe ich es zumindest verstanden. Man würde frei interpretieren: Beide Stadt und Land wissen, was sie mit diesem Ort, der wirklich toll und extrem engagiert ist, für zeitgenössischen Tanz haben. Er existiert seit der Wende, kurz nach der Wende haben Sven Till und Sabine Chwalisz den gegründet. Und die sind eben in verschiedenen Netzwerken aktiv, zB Tanz für junges Publikum, ein ganz wichtiges Thema. Da haben sie schon angefangen, als es noch nicht „en vogue“ war. Dieses Netzwerk bezieht Geld vom Bund und dadurch, dass wir jetzt einen Regierungswechsel hatten und keinen Aushalt verabschiedet wurde, weiß dieses Netzwerk immer noch nicht ob es für dieses Jahr noch Geld bekommt. Es arbeitet aber weiter. Und das finde ich noch ein ganz wichtiger Punkt: So geht es nicht nur dieser Struktur sondern auch vielen anderen Kulturakteuren auch. Es gibt keinen Bundeshaushalt aber alle annehmen, dass sie in Vorleistung gehen. Sie arbeiten erstmal weiter ohne zu wissen, ob sie weiterhin gefördert werden. Und das geht der fabrik Potsdam und ihrem Netzwerk auch so und das ist schon ein Problem, obwohl es erstmal für das Festival gut und sicher aufgestellt ist.

M: Und ich finde an der Stelle muss man nochmal betonen, was es für eine Leistung ist, finanziell ins Nichts zu arbeiten. Weil viele Leute sagen, dass man bis zum Get no in Deutschland gefördert wird. Und viele Teams ohne zu wissen wie es finanziell weitergeht, machen ihre Arbeit einfach weiter, weil ihr Herzblut dadrin hängt.

EN: Da könnte man tatsächlich ein ganzes Gespräch dazu führen: Wer für welches Geld wofür arbeitet und unter extrem unsicheren Bedingungen mit einer einjährigen Förderung annehmen, dass es irgendwie schon weitergeht. Und dann übernimmt das Ehrenamt, das ist in ländlichen Regionen auch oft ein Thema. Dann könnte sehr schnell entlarven, dass es nicht bis zum Get no gefördert wird sondern sehr stark auf den Schultern der Akteuren aufgeladen wird und angenommen wird: Das geht schon so weiter.



T+ Sechs Frauen tanzen den Faschismus „All'arme“ bei den Potsdamer Tanztagen

In der Deutschlandpremiere von Ginerva Panzetti und Enrico Ticconi zeigt sich, wie politisch aktuell die 35. Ausgabe des Tanzfestivals ist. Am heutigen Donnerstag ist „All'arme“ nochmals zu sehen.

Von Lena Schneider
Heute, 12:20 Uhr

Seit 2022 ist der mächtigste Mensch in Italiens Politik eine Frau, erstmals. Giorgia Meloni, die von Trump als tolle Politikerin gelobt wird, ist interessanterweise Vorsitzende einer Partei, die dem Namen nach nur Brüder kennt (Fratelli d'Italia). Eine Partei, die als postfaschistisch gilt, auch wenn Meloni selbst Mussolini nicht mehr als „guten Politiker“ bezeichnet. Das war mal.

Wenn die Tanztage in ihrem 35. Jahr nun eine italienische Produktion einladen, die in reiner Frauenbesetzung männlich konnotierte Gesten der Macht durchbuchstabieren lässt, dann ist das hochaktuell aufgeladen. Wenn die Produktion zudem „All'arme“ heißt (zu den Waffen), lässt das doppelt aufhorchen. Zeigt hier ein Festival, das in der diesjährigen Ausgabe angesichts der aufgeheizten politischen Großwetterlage ausdrücklich mal etwas unaufgeregter agieren wollte, seine politische Seele?

Die Deutschlandpremiere von Ginerva Panzetti und Enrico Ticconi in der Fabrik beginnt alles andere als alarmierend. Der Schein einer Taschenlampe streift den Saal, dann noch einer, und noch einer. Sechs schwarz gekleidete Tänzerinnen kommen nach und nach auf die dunkle Bühne, ihr Licht tastet den Raum ab. Die Sohlen ihrer geschnürten Stiefel quietschen auf dem Boden. Aus der Ferne pocht dumpf, bedrohlich ein regelmäßiger Rhythmus. Etwas muss bewacht, eine Bedrohung abgewendet werden. Welche?

Sie kommt von innen, so viel wird später klar. Erstmal finden die sechs in einen gemeinsamen Rhythmus, fallen in Gleichschritt. Der Sound wird lauter, drängender, zu Trommelschlägen und Peitschenhieben. Die Tänzerinnen reißen die Knie hoch, die Arme militärisch steif am Körper. Sie marschieren. Den Blick stur geradeaus, oft auch ins Publikum. Fordernd sehen sie dann aus, stolz, angriffslustig. Einmal rutschen die Marschbewegungen kurz in Richtung Cancan.

Mit flirtender Verführbarkeit hat „All'arme“ aber nicht viel am Hut. Hier geht es um die verführerische, ermächtigende Kraft von Uniformität. Und um den gefährlichen Moment, wenn eine uniforme Gemeinschaft ihre Kraft gegen Individuen wendet. Einzelne Tänzerinnen fallen zu Boden, werden durch angedeutete Tritten am Boden gehalten. Immer noch im Gleichschritt. Einmal fliegen die rechten Arme hoch, knicken zentimeterkurz vor dem Hitlergruß ab. Einmal tost frenetischer Jubel auf. Worauf dieser Abend abzielt, ist überdeutlich. Überlegenheitsposen sind nicht weniger gefährlich, wenn sie von Frauen ausgeführt werden. Man schaut nur verblüffter hin. In der Fabrik wie auf der Weltbühne.

Tanzszene in Potsdam

+ „Fabrik“ eröffnet vielversprechende Spielzeit mit 50 Potsdamern auf der Bühne



Anhören

Seit Jahrzehnten gelingt der Fabrik ein bewundernswerter Spagat. Die Woche über werden Dutzende Kurse für Jedermann angeboten. An Wochenenden treten namhafte Profis der zeitgenössischen Tanzszene auf. So auch in diesem Herbst.



Karim Saab

23.09.2025, 16:01 Uhr



Artikel verschenken

Potsdam. Die Fabrik Potsdam ist am vergangenen Wochenende mit einer großformatigen Laien-Performance in eine neue aufregende Spielzeit gestartet. Dabei werden in den nächsten Monaten wieder viele Spitzenkräfte der internationalen Tanzszene im Haus am Tiefen See erwartet.



Die Fabrik, Zentrum für Bewegungskunst und zeitgenössischen Tanz, am Havelufer neben dem Hans-Otto-Theater in Potsdam.

Irgendwie schafft es die Crew um Sabine Chwalisz und Sven Till seit Jahrzehnten, die Woche über eine Grundversorgung mit Yoga-Kursen und Kindertanz, Swing Lindy Hop und Tanz 55 plus aufrechtzuerhalten und an den Wochenenden aktuelle Trends der zeitgenössischen Bewegungskunst in Festival-Formaten und Reihen wie „Global Bodies“ zu präsentieren.



Szene aus „Hamonim“, Performance mit 50 Potsdamern in der Fabrik.

Quelle: Katarzyna Lukasiewicz

Wie stark sich Profis und Amateure gegenseitig stimulieren und ergänzen können, das sollten die ersten beiden Aufführungen mit dem Titel „Hamonim“ unter Beweis stellen. Dafür mussten sich allerdings auch 50 Laientänzer vor Ort mit der Bereitschaft finden, viel Freizeit und Trainingsschweiß in eine Bühnenproduktion zu investieren.

Open-Air-Performance im Lustgarten in guter Erinnerung

„Da wir in der Fabrik wöchentlich 50 Kurse mit mehr als 250 Teilnehmern durchführen, kennen wir viele tanzbegeisterte Potsdamer“, sagt Fabrik-Sprecher Laurent Dubost. Außerdem sei die Open-Air-Performance [„Le Grand Continental“ von 2017](#) noch in bester Erinnerung. Damals war im Lustgarten das Scheinwerferlicht auf mehr als 120 Tänzer gerichtet, die sich vor fast 2000 Zuschauern zu eingespielter Musik tänzerisch bewegten.

„Die Teilnahme war auch diesmal für alle Körper geöffnet. Und so haben sich Potsdamer zwischen 16 und 82 Jahren beteiligt“, erklärt Dubost. Im Juli bekamen die Interessenten bei zwei Workshops vermittelt, worauf sie sich einlassen. Sie mussten sich verpflichten, mit der Tänzerin und Choreografin Patricia Carolin Mai vom Hamburger Theater Kampnagel innerhalb von zwei Wochen an zwölf Tagen bis zu vier Stunden zu proben.



Szene aus „Hamonim“ in der Fabrik.

Quelle: Katarzyna Lukasiewicz

Diesmal gab es keine Musik. Die Laientänzer loteten in der absoluten Stille im Saal das Spannungsfeld zwischen Gemeinschaft und Individuum aus. Auch an Freiräume für Improvisationen war gedacht. Patricia Carolin Mai hatte für ihre Inszenierung erdfarbene Kleidungsstücke mitgebracht, wodurch sich für Zuschauer ein homogener, organischer Gesamteindruck herstellte.

Einige der Laientänzer werden Sie sicher auch im Zuschauerraum wiederfinden, wenn am 2. und 3. Oktober, 19.30 Uhr, eine achtköpfige Tanzkompanie vom Theater Bremen gastiert. Das Stück „Tomorrow we dreamed of yesterday“ (Morgen träumten wir von gestern), angeleitet von dem Japaner Michikazu Matsune, verspricht sehr körperliches, dynamisches Tanztheater mit einem Hang zum Absurden.



Szene aus „Tomorrow we dreamed of yesterday“ von Jan Martens.
Quelle: Piet Goethals

Zwei weitere Veranstaltungen im Herbst stellen die internationale Ausrichtung der Fabrik Potsdam unter Beweis. In der Reihe „Global Bodies – Tanz aus aller Welt“ gastiert am 17. Oktober, 19.30 Uhr, kein Geringerer als der Choreograf Jan Martens mit acht Tänzern aus Antwerpen. Nach seinem ersten Auftritt in Potsdam 2015 mit „The Dog Days are Over“ im Jahr gelang ihm der große internationale Durchbruch. Die Wiener Festwochen und die großen Festivals in Lyon und Brüssel schmückten sich mit ihm. Nun nimmt er sein Erfolgsstück von damals, das von der körperlichen Ausarbeitung bis zur totalen Erschöpfung handelt, noch einmal auf. In Potsdam findet die Deutschland-Premiere von „The Dog Days are Over 2.0“ statt.



Szene aus „Solo for Boy“ von Sasha Amaya.
Quelle: Peter Oliver Wolff

Es folgt am 14. und 15. November um 19.30 Uhr, „Solo for Boy“, eine Performance von Sasha Amaya. Die kanadische Choreografin setzt einen schönen jungen Mann in seiner männlichen Andersartigkeit in Szene. Dabei zitiert sie auch viele Posen aus der Kunstgeschichte und verspricht einen „poetischen und zugleich politischen Blick auf Männlichkeit, Identität und Verlangen“.

Bild: Julien Benhamou [DOWNLOAD \(MP3, 11 MB\)](#)

Mo. 26.05.2025 | 07:20

Potsdamer Tanztage

MEHDI KERKOUCHE: "PORTRAIT"

Frank Schmid berichtet und blickt zurück aufs Festival

Moderator: Die internationale Tanzszene, die war in den letzten Tagen in Potsdam, die Potsdamer Tanztage, die liefen da eine Woche. Eines der größten Festivals für zeitgenössischen Tanz in Deutschland. Es gab Europa-Premieren, Deutschland-Premieren, eine Uraufführung. Gestern sind die Tanztage zu Ende gegangen und für uns mit dabei war unser Tanzkritiker Frank Schmidt, der am Samstag auch die letzte Deutschland-Premiere des Festivals noch gesehen hat. Ein Stück aus Frankreich, das dort gerade sehr viel gezeigt wird. Sprechen wir jetzt drüber. Guten Morgen, Frank!

Frank Schmid: Guten Morgen, grüß dich.

M: Lass uns erstmal über diese letzte Gastspielpremiere aus Frankreich sprechen. Der Abschluss des Festivals wurde angemessen gefeiert wahrscheinlich, oder?

FS: Ja, das kann man so sagen. Das Publikum hat gejubelt und getrampelt und sogar auf den Rängen getanzt. Animiert nämlich von den Tänzerinnen und Tänzern unten auf der Bühne. Getanzt zum Disco Gassenhauer We Are Family. Das war wirklich wie der Auftakt zur Abschlussparty und hat auch wirklich gepasst. Denn der französische Choreograf und Regisseur Mehdi Kerkouche hat so ein wirklich brillantes Unterhaltungsstück inszeniert. Schnell, kurios, albern, ernst und auf und ab der Gefühle, was auch wieder gepasst hat, denn es geht um ein Stück ja um die Familie als Realität.

M: Interessant, eine Familie als Realität kennen wir alle. Wie genau funktioniert das auf der Bühne?

FS: Naja, also Kerkouche sagt ja selbst, eine Familie sucht man sich nicht aus, jedenfalls die, in die man hineingeboren wird. Und so spielen seine sieben jungen Tänzerinnen und Tänzer und die ältere Dame als so eine Art Übermutter lauter Familiensituationen durch. Und weil der Enddreißiger Kerkouche auch für Fernsehen, Werbung und Modeschauen arbeitet, sind das ganz knackige, so leicht deutbare erzählerische Szenen. Da sitzen zum Beispiel alle auf Stühlen, wie bei einem Familienessen. Erst wird gelacht, dann wird gestritten, bis die Stühle fliegen, dann gibt es Versöhnung, wie so eine Familie an Weihnachten. Und solche Szenen gibt es ganz, ganz viele. Da geht es dann um Einsamkeit, Traurigkeit, Trost, Freude, Liebe, Krisen, Beistand. Alles körpersprachlich gut erzählt, so poppiger Hip-Hop-Musik mit Show und Spektakel. Einige der Tänzer machen dann so erstaunliche Urban-Dance, Breakdance-Moves. Aber ansonsten kann Kerkouche mit Bewegung, nur mit Tanz nicht wirklich erzählen. Also wirkliche Porträts seiner Figuren

gelingen ihm nicht, obwohl das Stück ja eigentlich „Portrait“ heißt. Aber es ist eine gut gemachte Unterhaltungsshow und das ist ja auch eine Kunst.

M: Und es gab ja auch ziemlich viele Workshops, es gab ganz viele Einbindungsmöglichkeiten, wie man da auch als Zuschauerinnen und Zuschauer irgendwie mit dabei sein konnte. Ist das so eine Art Besonderheit gewesen? War das ein besonderes Miteinander, was du da erlebt hast?

FS: Ja, absolut. Also beim Festival geht es ja ganz grundsätzlich nicht darum, die neuesten theoretischen, konzeptuellen oder experimentellen Entwicklungen im Tanz zu zeigen, sondern Stücke, die von uns Menschen erzählen und von unserem Leben. Und deswegen ist das Publikum, anders als bei anderen Festivals, auch so divers. Von ganz jung bis ganz alt, quer durch alle Bevölkerungsschichten, weniger Szenepublikum als sonst. Das sind so Menschen, die neugierig sind auf im Tanz erzählte Geschichten aus aller Welt. Und da passt dann auch „Skin“ gut hierher. Das ist das neue Stück der Australo-Berlinerin René Schädler gemeinsam mit Roland Walter. Er ist Anfang 60 und seit seiner Geburt von ganz schweren spastischen Lähmungen gezeichnet. Und das Tolle ist, es ist wirklich eine Gemeinsamkeit der beiden auf der Bühne. Also keine Assistenz der Profi-Tänzerin für den behinderten Mann. Beide Körper miteinander, sie erweitern einander und werden dank zum Beispiel so übergestülpter Schlafsäcke zusammen so Aliengleichen, Amöbengleichen, in den Raum wuchernden Wesen, total fantasievoll und ein ganz wirkliches, wahrhaftiges Miteinander. Und das ist irgendwie typisch für die Tanztage Potsdam.

M: Das passt ja dann auch wieder zu den vielen Einbindungsmöglichkeiten miteinander, dann auch mit dem Publikum. Wo hast du das Miteinander noch entdeckt?

FS: Also zum einen natürlich in den vielen, vielen Workshops. Da gab es ja jeden Tag irgendwie 10, 15 oder so. Und dann gab es noch ein tolles Stück „zu.zweit“. Das Stück der Cottbusser Choreografin Golde Grunzke hatte Uraufführung beim Festival. Festival auch noch an einem wunderbaren Ort, nämlich in der runden französischen Kirche. Ist ja die älteste der Stadt. Und da haben wir eine Frau und einen Mann und alles, was eine Paarbeziehung ausmacht, in der es nicht mehr um die Frage geht, ob die beiden zusammenbleiben oder nicht, sondern darum, das Gemeinsame zu gestalten. Also wie machen wir das? Wieviel Nähe ist gut? Wie viel Freiheit ist notwendig? Und das loten die beiden nur im Tanz aus. Entweder ineinander verkeilt, die Köpfe jeweils so unter der Schulter des oder der anderen. Oder in weitestmöglicher Entfernung im Rundbau, aber immer verbunden über Blicke, über Gesten. Alles zur Musik von Johann Sebastian Bach und Arvo Pärt, gespielt auf der barocken Orgel der Kirche. Total achtsamer Abend, sehr zart, sehr anmutig.

M: Ja, das ist immer spannend, dass beim Tanz irgendwie so viel erzählt wird, auch wenn es keine Worte gibt. Manchmal wird dann vielleicht sogar noch mehr erzählt über diese Körper. Du warst schon öfter mit dabei. Wie hast du es dieses Jahr erlebt? Wie gewohnt? Wie erwartet? Oder war was anders?

FS: Im Durchschnitt wie gewohnt, wie erwartet, aber es gab immer wieder Überraschungen und fast erschreckend fand ich da das neue Stück des Choreografenpaares Ginevra Panzetti und Enrico Ticconi. Ich kenne die schon lange aus Turin und Berlin. Die beiden haben vor zehn Jahren mit so zauberhaften, poetischen, elfenhaften Stücken angefangen. Jetzt zeigen sie „All’arme“ zu den Waffen, ein martialisches Stück für Tänzerinnen, harte Percussion-Musik, die Tänzerinnen marschieren und marschieren, mit strengformatierten Bewegungen, total brutal, mit wenig Raffinesse, eine Stunde lang knochenhartes Marschieren. Und dann bricht immer wieder eine Tänzerin zusammen, wird von den anderen umsorgt, bis sie sich wieder erholt hat und dann wieder sklavisch in den Marschrhythmus reingeht. Total erschreckend, diese Unterwerfung unter die Gruppe, in der ja Individualität unterdrückt wird. So ein strenger Minimalismus mit kleinen Ausflügen in erzählerische Dramatik. Es geht um Macht, Gewalt im Kollektiven, Unterwerfung, Aggression, ein ganz starkes Stück, das sehr heftige Emotionen ausgelöst hat bei ganz vielen Zuschauern.

Also das, was ich bei den Potsdamer Tanztagen sehen konnte, das waren ganz starke, qualitativ hochwertige Choreografien mit so deutlichen politischen, gesellschaftskritisch orientierten Ansätzen. Und das war ja nun Teil des gesamten Festivals. Also ich freue mich schon jetzt auf die nächste Ausgabe im nächsten Mai.

M: Frank Schmidt, über die Potsdamer Tanztage, das internationale Festival für zeitgenössischen Tanz ist gestern zu Ende gegangen und die nächste Ausgabe, die soll es dann nächstes Jahr auch wieder im Mai geben. Vielen herzlichen Dank, Frank.

20 Inszenierungen aus acht Ländern

+ Potsdamer Tanztage: Stehende Ovationen für viele der 20 Gastspiele



Anhören

Der Kopf tanzt immer mit. Die Potsdamer Tanztage zelebrieren einen hohen Kunstanspruch. Auch Minderheiten-Themen stoßen bei den 5700 Besuchern auf großes Interesse. Eine Bilanz.



Karim Saab

26.05.2025, 12:42 Uhr



Potsdam. Menschliche Körper sprechen für sich. Aus ihnen lassen sich individuelle und gesellschaftliche Befindlichkeiten herauslesen. In Haltung, Geste und Bewegung werden Gefühle und Stimmungen sichtbar, die auf konkrete Kulturen und Milieus, auf Generationen und den aktuellen Zeitgeist schließen lassen.

Die Potsdamer Tanztage bieten als Festival für Bewegungskunst einmal im Jahr ein breites Spektrum an zeitgenössischen Moves und Körpersprachen.

Mehr zum Thema



Festival

Wallfahrt und formvollendeter Wahnsinn: Die Potsdamer Tanztage beginnen

In fast zwei Wochen waren insgesamt 36 Aufführungen mit 130 Künstlern aus acht Ländern angesetzt. Nur ein kleiner Teil setzte dabei auf pure Emotionalität und Lebensfreude. Der höhere Kunstanspruch ist offenbar ohne Kopfarbeit, kritische Reflexion und zugespitzte Konzepte kaum noch einzulösen.

Starkes Misstrauen gegenüber folkloristischer Unmittelbarkeit

Um auch politische Bekenntnisse und Positionen in Bühnenformaten auszudrücken, vertrauen immer weniger Akteure mitreißenden Rhythmen oder einer opulenten Show. Ein starkes Misstrauen gegenüber folkloristischer Unmittelbarkeit vermittelte etwa ein Gastspiel aus dem andalusischen Malaga.

Maria del Mar Suárez lässt sich von einem klassischen Flamenco-Trio begleiten, das unentwegt aber nur ein und dieselbe Wallfahrts hymne an eine katholische Heilige anstimmt. Im angestregten, am Ende sogar horizontalen Stampf- und Stepptanz der Tänzerin bricht sich viel Zorn und Rebellion Bahn.

Er richtet sich gegen eine Pilgerreise, wie ein eingeleiteter Satz erklärt. Oder ist es ein mystisches, mittelalterliches Bedürfnis, durch wilde Ekstase erleuchtet und erlöst zu werden?

Ebenfalls zu Livemusik, zu Orgelstücken von Bach bis Arvo Pärt, allerdings absolut tiefenentspannt, lassen sich Ronja Häring und Marco Rizzi von der Cottbuser Choreografin Golde Grunske in Szene setzen. In einer raumgreifenden, konventionell-geschmeidigen Bewegungssprache veranschaulichen sie eine ideale Partnerschaft, die so harmonisch wirkt wie der ovale Innenraum der französischen Kirche.

Viele politische Probleme wurden aufgeworfen

Ihr Auftritt war eine Gelegenheit, sich von den vielen aufgeworfenen Problemen zu erholen, etwa der kraftstrotzenden Anklage bei der Festivaleröffnung am 13. Mai, die bei den Besuchern einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Das kämpferische Solo „Black“ von Oulouy über die Gewalterfahrung schwarzer Körper vergegenwärtigt auch den verzweiferten Hilferuf „I can't breathe“ (Ich kann nicht atmen) von George Floyd im Mai im Mai vor fünf Jahren.

Eine großformatige Performance der norwegischen Choreografin Elle Sofe Sara im Hans-Otto-Theater thematisierte die spirituelle Protestkultur samischer Frauen. Und wie so viele Inszenierungen zelebriert auch „All'arme“ (zu den Waffen) zunächst eine tiefe Finsternis. Nach einer gefühlten Ewigkeit schält sich der militante Gleichschritt von sechs Soldatinnen aus dem Bühnendunkel. Die Italienerinnen möchten mit ihrer Performance vor dem Faschismus warnen.



Roland Walter und Renae Shadler beim Schlussapplaus im T-Werk.
Quelle: Karim Saab

Das Duett „Skin“ des schwerbehinderten Deutschen Roland Walter mit der Australierin Renae Shadler setzte mehr als ein inklusives Ausrufezeichen. Was zunächst an „Die Schöne und das Biest“ erinnerte, entwickelte sich dank Einfühlsamkeit, Komik und Skurrilität zu einem existenziellen Abenteuer in einer dynamischen Galaxie.

Umjubeltes Gastspiel aus Frankreich zum Schluss

Den abschließenden umjubelten Höhepunkt des Festivals setzte am Samstag ein Gastspiel aus Frankreich. Die elegante und schwungvolle Produktion „Portrait“ vom TV-Promi und Musical-Darsteller Mehdi Kerkouche erlebte im Nachbarland weit mehr als 100 Aufführungen. Entsprechend eingespielt präsentierten sich die vier Frauen und vier Männer als quirlye, beziehungsreiche Großfamilie.



Das Ensemble Mehdi Kerkouhe beim Schlussapplaus in der Potsdamer Fabrik am Samstagabend.
Quelle: Karim Saab

Die Computermusik von Lucie Antunes rief den wohligen Sound von Jean Michel Jarre in Erinnerung. Eigentlich tanzten hier sieben Enkel und eine Großmutter, die auch mal besorgt eingriff, wenn sie nicht stolz das muntere Treiben ihrer quirligen Nachkommen würdigte.



„We Are Family“ – Begeistertes Publikum in der Potsdamer Fabrik nach der Vorstellung „Portrait“.
Quelle: Karim Saab

Die Choreografie gab vor, die vielen Fotos aus einem Familienalbum zu animieren. Vom Alter her repräsentierte kein Mitwirkender die Elterngeneration. Diese Aussage sollten wohl die unterschiedlichen individuellen Tanzstile treffen – vom Jazz- und Baileydance bis hin zum Breakdance. Mit einem Zeitsprung zurück in die Siebziger versicherte sich diese Familie dann ihrer Ahnen. Und der mitreißende Disko-Hit „We Are Family“ der Sister Sledge riss in der Fabrik auch alle Besucher von den Sitzen.

Foto: Paulina Cervantes



Tanztheater-Premiere

Im Rahmen der internationalen Gastspielreihe Global Bodies zeigt die Compagnie Cuatro x Cuatro ein Stück, das den Körper in den Mittelpunkt stellt – als Ort von Erinnerung, Gefühl und Begegnung. Die Reihe bringt Tanzstücke aus verschiedenen Ländern zusammen und möchte neue Sichtweisen und Erfahrungen sichtbar machen. In der Arbeit treffen Licht, Klänge, Bewegung und Objekte aufeinander und schaffen eine besondere, fast traumhafte Stimmung. Der Körper wird dabei als etwas verstanden, das mit der Natur, mit Träumen und mit der Zeit verbunden ist. So entsteht ein Raum, in dem Tanzen neue Perspektiven eröffnet. *D. Stabenow*
Leib – What Does A Body Desire? (Deutschlandpremiere), 19. – 20.06., 19:30 Uhr, Fabrik, Eintritt: ab 9 Euro, fabrikpotsdam.de



Neue Reihe in der Potsdamer Fabrik Der künstlerische Tanz in anderen Kulturen und Ländern

Die neue Gastspiel-Reihe „Global Bodies“ öffnet die Fabrik-Bühne in der Schiffbauergasse für Tanz-Compagnien aus anderen Regionen der Welt. Die Kunstform soll als universelle Sprache fungieren.

Von Kay Grimmer
M. A. N. N. E. S. T. I. K. A.

Die Potsdamer Fabrik widmet sich in einer neuen Gastspielreihe der internationalen Bedeutung von Tanz und tänzerischem Ausdruck auf der Bühne. In „Global Bodies“ sollen Tanz-Compagnien aus aller Welt eingeladen werden, ihre Tanzkunst in der Fabrik in der Schiffbauergasse zu präsentieren und mit dem Publikum in einen Austausch zu treten, heißt es in einer Mitteilung des Internationalen Zentrums für Tanz und Bewegungskunst.

Ziel sei es, Tanz als universelle Sprache zu zeigen, die Verbindungen schaffe, Horizonte erweitere und auch aktuelle Fragen aufgreife. „Die eingeladenen Compagnien und Künstler*innen bringen nicht nur ihre Stücke, sondern auch ihren gesellschaftlichen Hintergrund und ihre Bewegungsphilosophie mit“, heißt es weiter.

Den Anfang macht die brasilianische Choreografin Lia Rodrigues mit ihrer Gruppe. Die Tanz-Compagnie präsentiert am 12. und 13. Juni, jeweils ab 19.30 Uhr, ihr Stück „Borda“, in dem sie sich mit Trennendem und Verbindendem auseinandersetzt und bei dem Ränder weniger Grenzen, sondern vielmehr Übergänge sind. Im Anschluss an die Aufführung am 12. Juni findet ein Publikumsgespräch mit der Choreografin und den Mitwirkenden statt.

→ **Zwischen Cottbus und Potsdam Für Choreografin Golde Grunske ist Tanzen politisch**

Eine echte Deutschland-Premiere steht am 19. und 20. Juni im Rahmen der „Global Bodies“-Reihe an. Die mexikanische Tanz-Compagnie Cuatro X Cuatro zeigt mit „Leib – What does a body desire?“ den ersten Teil einer Trilogie, in der der Körper als ein Raum des Fühlens und der Begegnung beschworen werden soll – mittels tänzerischer Bewegungen, die einer Sprache gleich mit Natur, Träumen, Nacht und Sonne kommunizieren. Wie beim brasilianischen Gastspiel laden auch die mexikanischen Künstler zu einem Publikumsgespräch: nach der Aufführung am 19. Juni in der Fabrik in der Schiffbauergasse. Karten für alle Aufführungen gibt es unter fabrikpotsdam.de



Foto: Margherita Caprilli



Foto: Christiane Schellenbaum

Auf die Plätze, Tanz, los! Neue Spielzeit. Neues Erleben.

Mit einer großen Eröffnung, internationalen Gastspielen und Festivals startet die Fabrik in die neue Spielzeit 2025/26 – und lädt dazu ein, den Tanz in seiner ganzen Vielfalt zu erleben: als universelle Sprache, als körperlichen Ausdruck, als Erinnerungsraum und Ort der Begegnung. Am 19. und 20. September feiert das Eröffnungsprogramm genau das – Tanz als Bewegung, als Gemeinschaft, als Veränderung. Die Premiere der partizipativen Performance „Hamonim“ von Patricia Carolin Mai bringt lokale Tänzerinnen auf die Bühne und stellt die Kraft des Kollektivs ins Zentrum. Inmitten von Stille entsteht Klang, Körper werden Landschaft, Masse wird Ausdruck. Zeitgleich verwandeln sich öffentliche Orte in Bühnen: Mit Performances wie „Über Brücken“, „Bin Landschaft“ und „Entre Deux“ wird auf Brücken, im Park und auf Tischtennisplatten getanzt, gespielt, bewegt. Das Publikum ist eingeladen, zu flanieren, zu verweilen, zu staunen – viele Angebote sind kostenfrei und offen zugänglich. Offene Studios geben Einblicke in das Kursangebot des Studiohauses, Konzerte und DJ-Sets verlängern das Erleben in die Nacht. Wer mehr entdecken will: Mit dem Mini-Abo 3xTanz für 28 Euro wird die neue Spielzeit zum eigenen Festival. Die Fabrik wird zum Treffpunkt für Tanzbegeisterte, Neugierige und alle, die sich bewegen lassen wollen. *D. Stabenow*

Spielzeit-Eröffnung 2025, 19.–20.09., Fabrik, Eintritt: frei, außer für Hamonim: ab 8 Euro, www.fabrikpotsdam.de

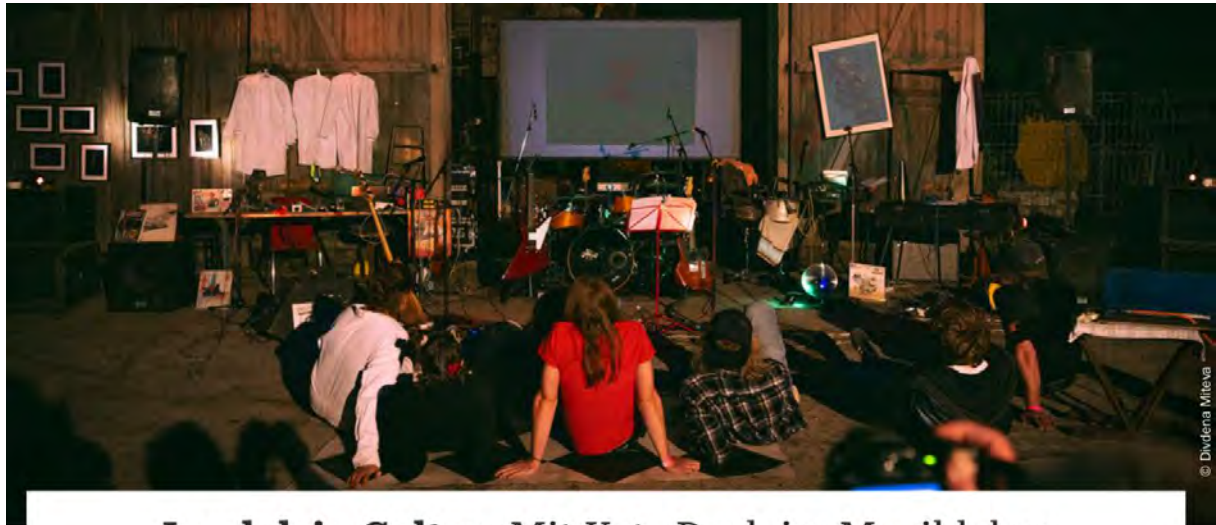


Foto: Maciej Zakrzewski

Bühne trifft Klassenzimmer

Explosiv und kraftvoll, zart und verletzlich, irritierend und verzaubernd – Tanz kann alles sein. Das Festival „Explore Dance“ bringt genau das auf die Bühne und darüber hinaus. Kinder, Jugendliche, Familien, Schulklassen und Lehrkräfte sind eingeladen, sich auf eine Entdeckungsreise durch fünf außergewöhnliche Tanzstücke zu begeben. Mal im Theater, mal direkt im Klassenzimmer, in Turnhallen oder soziokulturellen Zentren in Potsdam und Brandenburg – überall wird Bewegung zum Erlebnis. Pop-Up-Performances verwandeln Alltagsräume in Bühnen und holen den Tanz dahin, wo junge Menschen sind. Sie öffnen Perspektiven, bringen neue Impulse. Neben den Aufführungen wird das Festival von einem Austauschprogramm zwischen Jugendtanzgruppen aus Potsdam und Brandenburg, einem Tanzworkshop für Lehrkräfte, künstlerischen Dialogen und einem kulturpolitischen Panel begleitet. explore dance schafft Zugänge zu zeitgenössischem Tanz, wo sie lange gefehlt haben – direkt, sinnlich, nah am Leben. In seiner siebten Ausgabe ist das Festival Teil des Jubiläumsjahrs zum 20-jährigen Bestehen der UNESCO-Konvention zur kulturellen Vielfalt – und feiert diese Vielfalt mit jedem Schritt, jeder Geste, jedem getanzten Moment. *D. Stabenow*

Festival Explore Dance, Tanz für junges Publikum, 24.–29.09., Fabrik, www.fabrikpotsdam.de



Jazzlab in Geltow Mit Kate Bush im Musiklabor

Das Jazzlab Potsdam widmet sich einen Abend lang der Musik der britischen Artpop-Ikone Kate Bush: Am 6. September findet die Sommerausgabe der Musikreihe als Open Air auf dem MTS-Gelände in Geltow statt.

Von Erik Wenk

Mit ihrer Mischung aus Pop-Appeal, Vokalakrobatik und Versprochenheit fasziniert Kate Bush Musikfans seit den 1970er-Jahren. Auch in Potsdam weiß man die britische Sängerin („Babooshka“, „Running Up That Hill“) zu schätzen: Am 6. September wird das Jazzlab Potsdam Kate Bush einen ganzen Abend widmen. Die Sommerausgabe der experimentellen Musikreihe findet wie immer auf dem MTS-Gelände in Geltow statt.

→ **PNN-Newsletter „Potsdam Heute“** Hier kostenfrei abonnieren

„Die Vokalakrobatin mit dieser Stimme, die irgendwo zwischen Oper und Hexenbeschwörung schwebt, setzte mit ihren Bühnenperformances Maßstäbe“, heißt es in der Ankündigung der Veranstalter. Der Pianist Nicolas Schulze wird gemeinsam mit der Performance-Gruppe „Ausfahrt 4“ und der Sängerin und Tänzerin Yuko Matsuyama die Songs von Kate Bush neu interpretieren.

„Eigenwillige Songinterpretation trifft auf Theater, Tanz- und Improvisationswut wechseln sich mit andächtigem Schweigen ab“, wie es in der Ankündigung heißt. Der Eintritt ist frei.

Bereits im vergangenen Jahr hatte das Jazzlab bei seiner Veranstaltung in Geltow eine Hommage an eine große Ikone der Popkultur geliefert: Damals wurden Songs der New Yorker HipHop-Crew Beastie Boys in Jazz-Manier performt.

events

wissen, was las ist

Datum: 01.10.2025

Thema: Designing Voices

DESIGNING VOICES: KLANGSINNE

09.10.2025 15:00 bis 21:00



Bereits zum dritten Mal findet in Potsdam das Internationale Festival „Designing Voices“ statt und setzt damit der menschlichen Stimme als Kunstobjekt ein künstlerisches Denkmal aus Performance, Live-Elektronik und akustischen Instrumenten. Zur Eröffnung gibt es Gespräche, Videos und Präsentationen mit Casey Moir (AU/SE), Meinrad Kneer (DE), Natalia Pschenitschnikova (RU/DE), Mark van Tongeren (NL/TW), Alex Nowitz (DE), F. Brinkmann

Eröffnung des Festivals „Designing Voices“, 09.10., 19 Uhr,

DESIGNING VOICES: KLANGSINNE

11.10.2025 15:00 bis 23:30

Fabrik

Schiffbauergasse 10, 14467 Potsdam

Die menschliche Stimme als Kunstobjekt, in all ihrer Breite und Vielfältigkeit live dargeboten, steht im Zentrum des Internationalen Festivals für vokale Performancekunst, Klang und Musik. /

15:00 Workshop: Obertongesang und Resonanz

19:00 Viva Vocal Ensemble

20:30 Natalia Pschenitschnikova

21:15 In My Water

22:30 Sonic Alchemy meets Alex Nowitz

DESIGNING VOICES: KLANGSINNE

12.10.2025 19:00 bis 21:00

Französische Kirche

Charlottenstraße, 14467 Potsdam

Die menschliche Stimme als Kunstobjekt, in all ihrer Breite und Vielfältigkeit live dargeboten, steht im Zentrum des Internationalen Festivals für vokale Performancekunst, Klang und Musik. /

19:00 Mark van Tongeren

20:00 Casey Moir

DESIGNING VOICES: KLANGSINNE

10.10.2025 15:00 bis 22:00

Fabrik

Schiffbauergasse 10, 14467 Potsdam



Designing Voices präsentiert aktuelle vokale Performancekunst, erweitert mit Live-Technologien oder im Dialog mit Instrumenten bzw. Objekten. Die dritte Ausgabe der Potsdamer Biennale bietet „Klangsinne“ und befasst sich mit den ästhetischen Aspekten der Hörwahrnehmung und der Ergründung des Sinns von Klang mit und ohne sprachliche Mittel. Das 4-tägige Festival präsentiert 20 Performer:innen aus dem In- und Ausland in 12, 6 Konzerten, ergänzt von Konzertveranstaltungen, die mit Meinrad Kneer Phonotext Ensemble (DE) und Casey Moir Viva Vocal Ensemble (AU/SE) zur Umsetzung gelangen, und bietet einen 3-tägigen Workshop von Mark van Tongeren (NL) an.

Welchen Performer:innen sind Natalia Pschenitschnikova (RU), Gayle Ann Cusack (UK), Angela Postweber (DE), Ute Pfaffenmann (DE), Dennis Schwarz (FR), Sofia Rougo (FR), Klaus Janek (IT), Christine Patti (FR), Ulrike Brandl, Frank Gerlachowski, Matthias Bauer, Matthias Badering, Alex Nowitz, (alle DE), u. a. & Schuster:



Designing Voices „Klangsinne“, 09.-12.10., jeweils 19 Uhr, (6 Konzerte insg.)/Museum Fluxus: 09.10.

„Eröffnung/Gespräche/Videos“ (Eintritt frei) / Fabrik 10.10. „Vom Sinn zum Klang“ und 11.10. „Die lange Nacht der leuchtenden Stimmen“ / Französische Kirche 12.10. „Vom Klang zum Sinn“ / Eintritt (Abendkasse) bzw. 15.-Euro/10.- (erm.), Tagospass 25.-/15.-, Festivalpass 60.-/40.-, Workshop „Obertongesang“, 09.-11.10., 60.-/40.-.

Anmeldung (WS) per E-Mail: designing-voices@nowitz.de,

www.designing-voices.nowitz.de

15:00 Workshop: Obertongesang und Resonanz, Treffpunkt Freizeit

19:00 Eröffnung, Museum Fluxus

THE DOG DAYS ARE OVER 2.0

17.10.2025 19:30 bis 20:40

Fabrik

Schiffbauergasse 10, 14467 Potsdam



Mit „The Dogs are over 2.0“ zeigt die Fabrik im Rahmen der Reihe Global Bodies die Deutschlandpremiere der Neuinszenierung von Jan Martens' international gefeierter Produktion. Bereits 2015 sorgte das Stück mit über 100 Vorstellungen weltweit für den Durchbruch des belgischen Choreografen. Nun wird die Arbeit mit neuer Besetzung wieder aufgenommen. Ausgangspunkt ist ein Zitat des Fotografen Philippe Halsman: „Beim Sprung fällt die Maske, die wahre Person erscheint.“ Martens überträgt diese Idee auf acht Tänzer:innen, die einer kraftvollen, hochpräzisen Choreografie unterworfen sind. In der erzwungenen Gleichförmigkeit entstehen Fehler, und individuelle Persönlichkeiten treten hervor. Die Wiederaufnahme wirft Fragen nach Kunst und Unterhaltung, nach Zuschauerrolle und Voyeurismus auf: Ist Tanz ästhetische Erfahrung oder Schau des Leidens? Die Reihe Global Bodies öffnet dafür den Blick auf internationale Perspektiven und zeigt Tanz als universelle Sprache der Gegenwart. *F. Brinkmann*

The Dogs are over 2.0, 17.10., 19:30 Uhr, Fabrik, Eintritt: 20 Euro, www.fabrikpotsdam.de

events

wissen, was las ist

Datum: 01.10.2025

Thema: Tomorrow We Dreamed Of

Yesterday

TOMORROW WE DREAMED OF YESTERDAY

03.10.2025 19:30 bis 21:00

Fabrik

Schiffbauergasse 10, 14467 Potsdam



Michikazu Matsune und Unusual Symptoms vom Theater Bremen bringen ein poetisches Tanzgastspiel in die Fabrik. Die Produktion „Tomorrow we dreamed of yesterday“ erkundet das fragile Geflecht aus persönlicher und kollektiver Erinnerung. Acht Tänzer:innen erzählen von ersten Schneefällen, Ballettsstunden und dem Weg auf die Bühne. Ein „Geist“ verbindet ihre Geschichten, schafft Momente voller Nähe und Distanz, Humor und Intimität. Zwischen Tanz, Erzählung und Bühnenkunst entstehen fließende Räume, in denen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eindrucksvoll miteinander verschmelzen. G. Weber

Tanzgastspiel „Tomorrow we dreamed of yesterday“, 02./03.10., 19:30 Uhr, Fabrik, Eintritt: 26 Euro, www.fabrikpotsdam.de



05.12.2025 , 19:30 - 20:45 Uhr

Lecture Performance: Anita Berber - Rekonstruktionen

Provokant, radikal, kompromisslos: Anita Berber (1899–1928) war eine der faszinierendsten Künstlerinnen der Weimarer Republik. Als Tänzerin, Choreografin und Ikone ihrer Zeit prägte sie mit ihrem expressiven Stil und ihrer kompromisslosen Körperlichkeit die Tanzmoderne. Sie wurde zum Mythos zwischen Kunst und Exzess und zugleich zu einer frühen Ikone feministischer Selbstinszenierung und künstlerischer Freiheit.

In der Lecture Performance von Martin Stieffermann und Brit Rodemund werden Leben und Werk Berbers jenseits der Skandale neu beleuchtet. Begleitet von dem Pianisten David Schwarz werden rekonstruierte Soli getanzt und mit seltenem Archivmaterial, tanzwissenschaftlichen Erkenntnissen lebendig verwoben. Grundlage ist u.a. das von MS Schrittmacher auf Deutsch veröffentlichte Werk Anita Berberová – Studie des Choreografen Joe Jenčík von 1930 – eine eindrucksvolle Quelle vergessener Tanzgeschichte.

Bild: Nikolaus Goetz [DOWNLOAD \(MP3, 12 MB\)](#)Fr 28.11.2025 | 17:40 | radio3 am Nachmittag
Potsdamer Jazzfestival**FABRIK POTSDAM: "RARE BIRDS 2025"**

Ein Gespräch mit dem Kurator Nicolas Schulze

**SERVICE**

28.11 - 29.11.2025

RARE BIRDS 2025Internationales Musikfestival
Potsdam**Ort**fabrik Potsdam,
Schiffbauergasse 10, Potsdam

Seltene Vögel landen ab heute Abend in Potsdam - und zwar im besten Sinne: Das ehemalige Potsdamer Jazzfestival heißt ab jetzt "Rare Birds" (deutsch: seltene Vögel). Heute und morgen treffen in der fabrik Potsdam Musikerinnen und Musiker aus der ganzen Welt aufeinander - von der Elfenbeinküste über Brasilien bis in die Schweiz. Warum der neue Titel, was das Publikum erwartet und wie Jazz heute klingen kann - darüber spricht der künstlerische Leiter des Festivals, Nicolas Schulze.

NOVEMBER 2025						
MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
LETZTE WOCHE						
DIESE WOCHE						
NÄCHSTE WOCHE						

ZUR SENDUNG

Mo - Fr 16:00 - 19:00 Uhr

**RADIO3 AM
NACHMITTAG**Das Update zum Tag - mit Musik von
Jazz bis Elektro, von Soul bis Latin.

+ Der Jazz fühlt sich in Potsdam heimisch



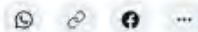
Anhören

Im Veranstaltungskalender der 185.000 Einwohner-Stadt Potsdam finden sich bemerkenswerte Jazzkonzerte. Vor allem gibt es auch eine lokale Szene. Und es wird sogar öffentlich gejammt – hier ein Überblick.



Karim Saab

03.12.2025, 12:57 Uhr



Artikel verschenken

Potsdam. Mit dem Jazz in Potsdam ist das so eine Sache. Es gibt großartige Konzerte und rührige Initiativen in der Stadt. Doch mehrere Veranstalter und Aktivisten behaupten gern von sich, sie seien Rufer in der Wüste und agierten allein auf weiter Flur.

Seit 2015 wird einmal im Jahr auf dem Kulturareal Schiffbauergasse ein Jazzfestival ausgerichtet. Am ersten Adventswochenende war es wieder so weit.



Die Musikagentin Constanze Schliebs und der Jazzpianist Nicolas Schulze kuratieren seit 2022 das Potsdamer Jazzfestival in der Fabrik, das in diesem Jahr umbenannt wurde.

Quelle: Irina Kirilenko

Früher wurde das Festival vom Waschhaus und vom Fluxusmuseum mit ausgerichtet. Doch in der Corona-Zeit nahm dann die Fabrik die Zügel allein in die Hand. Der Potsdamer Jazzpianist Nicolas Schulze und die Berliner Musikagentin Constanze Schliebs wurden als Kuratoren für das Programm verpflichtet.

Die zwei Konzertabende im Jahr wurden zehn Jahre unter dem Label „Jazzoffensive“ verkauft. In diesem Jahr wurde das „Internationale Musikfestival Potsdam“, wie es im Untertitel heißt, umbenannt. Es heißt nun „Rare Birds“, was sich mit „seltene Vögel“ oder auch „schräge Vögel“ übersetzen lässt.

„Rare Birds“ hält am Exotenstatus des Jazz in Potsdam fest

„Bird“ war der Spitzname des legendären Bebop-Saxofonisten Charlie Parker, der gern Hühnchen aß und auf seinem Instrument wie ein Vogel zwitschern konnte. Aber die Kuratoren wollen mit dem Namen vor allem den Exotenstatus der Jazzmusik unterstreichen.

Schon 2023 [sagte Schulze im MAZ-Interview](#): „Alle freuen sich, wenn sie mal ein seltenes Tier zu Gesicht bekommen. Um das hinzubekommen, legen sich sogar viele Menschen richtig ins Zeug.“ Aber ist der Jazz wirklich immer noch so ein seltenes und scheues Wesen?

In diesem Jahr stand perkussiver Jazz im Mittelpunkt

Es mag einige Mutanten geben, die unter Minderheitenschutz fallen. Schließlich gibt es nicht nur den *einen* Jazz, sondern extrem viele Spielarten, die freies Improvisieren begünstigen – von traditionellem Jazz (Blues, Swing, Dixieland) bis zu Modern Jazz, von Rockjazz, Folkjazz über Freejazz bis hin zu Noise und experimenteller Musik.

Das Festival Rare Birds, betont Schulze, möchte sich stilistisch nicht einschränken. In diesem Jahr waren vor allem Musiker am Start, die sich perkussiv in Szene setzen. Darunter fallen nicht nur Schlagzeuger, sondern auch Pianisten und Vibrafonisten, die ihr Instrument rhythmisch



Das Quartett Nik Bärtsch's Ronin gastierte am Freitag in der Fabrik Potsdam.

Quelle: Christian Senti

Ausverkauftes Konzert mit Nik Bärtsch's Ronin in der Fabrik

Der erste Abend in der Fabrik war schnell ausverkauft. Auftritte des bekannten Quartetts Nik Bärtsch's Ronin sind Kult. Die Schweizer liefern eine kraftvolle, serielle, mitreißende, irgendwie üppige Minimalmusik ab, inklusive nuancierter Lichtshow. Man könnte sie mit der Avantgarde-Popgruppe „Kraftwerk“ vergleichen, nur eben puristisch, ohne Elektronik. Der Gründer der Gruppe ist praktizierender Zen-Buddhist. Ein grandioser Auftakt.



Mariá Portugal (li.) und Aly Keita am Samstag beim Jazzfestival „Rare Birds“ in der Fabrik.

Quelle: Karim Saab

Als Höhepunkt am Samstagabend, der nicht ausverkauft war, stand ein „Blind Date“ auf dem Programm. Die Brasilianerin Mariá Portugal, die am Schlagzeug sitzt und auch zarte Lieder anstimmt, und Aly Keita, ein virtuoser Balafonspieler von der Elfenbeinküste, waren sich zuvor auf der Bühne noch nie begegnet.

Mehr Musiker als Jazzkonsumenten und Konzertbesucher in Potsdam?

Vielleicht wohnen in Potsdam sogar mehr Menschen, die lieber selbst zum Instrument oder zum Mikrofon greifen, als dass sie als Zuhörer Konzerte oder Sessions besuchen.

Nikolas Schulze selbst veranstaltet in der Fabrik einmal im Monat die Reihe Jazzlab, eine Mischung aus Konzert, Performance und Open Stage (nächster Termin: 19. Dezember). Sporadisch werden den musikalischen Freigeistern auch im Kunsthaus Sans Titre, im Waschhaus, im Freiland und auf der Inselbühne Auftrittsmöglichkeiten eingeräumt.



Das Jazzkollektiv Babelsberg im Kulturhaus Babelsberg.

Quelle: Dirk Pagels



Aus der Bigband des Evangelischen Gymnasiums Hermannswerder gehen viele Jazz-Enthusiasten hervor.

Quelle: promo

Das Gros von ihnen wurde am Evangelischen Gymnasium Hermannswerder mit dem Jazz-Virus infiziert. Aus der Bigband Jazzy Insula, die am 11. November sogar beim Bundespräsidenten im Schloss Bellevue einen Auftritt hatte, gehen viele Talente hervor. So auch die Trompeterin Clara Weisgerber und der Pianist Janek Schmidt. Das Duo gewann den diesjährigen „Jugend jazzt“-Landeswettbewerb und durfte sich am Samstag in der Fabrik beim „Rare Birds“-Festival vorstellen.



Uraufführung und Förderstopp Wie geht es an Potsdams Fabrik weiter mit dem Tanz für Kinder und Jugendliche?

2024 wurde das Netzwerk „Explore Dance“ der Fabrik Potsdam mit dem Deutschen Tanzpreis ausgezeichnet. Nun hat der Bund die Förderung gekappt. Ist „Ritournelles“ der letzte Tanz für die Jüngsten?

Von Tabea Hamperl
Stand: 12.12.2025, 12:57 Uhr

Wenn ein Kind sich allein im Dunkeln fürchtet, beginnt es gegen seine Angst anzusingen – schreiben der Philosoph Gilles Deleuze und der Psychoanalytiker Félix Guattari. Im Ritornell – einer musikalischen Figur der Wiederholung – forme sich ein stabiler Raum, der Schutz verspreche.

Den Choreografinnen Laura Gary und Johanna Ackva wird die Denkfigur in ihrer ersten Zusammenarbeit zum Ausgangspunkt: Am Sonntag wird ihr Kinder-Tanzstück „Ritournelles. Um das Kreisen kreisen“ in der Fabrik uraufgeführt.

Es ist im Rahmen des jungen Tanznetzwerks „Explore Dance“ das erste Stück für junge Kinder ab drei Jahren. Gleichzeitig ist es auch das vorerst letzte, das aus dem gemeinsamen Fördertopf von Bund, Land und Kommune bezahlt wird, denn: Die Bundesförderung für 2026 ist überraschend weggebrochen. „Das ist für alle Beteiligten ein sehr niederschmetterndes Signal“, sagt Fabrik-Leiter Sven Till.



Die Choreografinnen Johanna Ackva und Laura Gary (v.l.) arbeiten für „Ritournelles“ zum ersten Mal zusammen. © Andreas Klaer PNN/Andreas Klaer

Das Tanzstück

„Ritournelles. Oder: Um das Kreisen kreisen“ von Laura Gary und Johanna Ackva wird am **14. Dezember** im Rahmen von „explore dance“ in der **Fabrik Potsdam** uraufgeführt. Es richtet sich gleichermaßen an Kinder ab drei Jahren wie an Erwachsene. ➔ www.fabrikpotsdam.de

Dieses Jahr erst ist das Netzwerk auf sechs Partner in unterschiedlichen Bundesländern angewachsen. Letztes Jahr wurde es mit dem Deutschen Tanzpreis ausgezeichnet. Im Unesco-Staatenbericht steht es als beispielgebendes Projekt der kulturellen Bildung. Mit dem Projekt sollen Kinder und Jugendliche auch abseits der Metropolen in Berührung mit Tanz kommen; das junge Publikum soll bereits früh in den künstlerischen Prozess einbezogen werden.

„Wir hatten gute Gespräche, auch nach den Neuwahlen. Dass die Förderung jetzt auf Null gesetzt wurde, kam für alle überraschend“, so Till. „Gott sei Dank haben wir die Zusage von allen anderen Förderpartnern, dass sie an Bord bleiben.“ Aus anderen Bundesländern gebe es jedoch auch Befürchtungen, dass die Beteiligung des Bundes eine relevante Größe für dessen langfristiges Engagement darstelle – je nachdem, wie sich die Landeshaushalte unter Druck weiterentwickelten.

Aktuell gebe es Gespräche mit Stiftungen und mit den Partnern auf kommunaler und Landesebene, wie der Wegfall ganz oder teilweise aufgefangen werden könne, so Till weiter. Auch, wie Umfang und Struktur der Programme angepasst werden können, werde aktuell besprochen. „Wir sind überzeugt, dass wir das Projekt weiterführen wollen“, sagt Till.

In „Ritournelles“ formen Laura Gary und Johanna Ackva mit der Performerin Yuko Matsuyama tanzend, summend und singend einen magischen Kreis. In einem angedeuteten Wald spielen sie mit Wörtern, Licht und Bewegung. In der Beobachtung eines kreisenden Metallrings etwa greifen sie dessen Dynamik mit dem eigenen Körper auf. Matsuyama nimmt mit einer Loopmaschine Klänge auf und spielt in Endlosschleife mit den Versatzstücken. Die imaginäre Welt um sich herum machen die Tänzerinnen mit Bewegungen sichtbar.



Für „Ritournelles“ sind Kita-Kinder in den Entwicklungsprozess einbezogen worden.

© Jonas Zeidler

In einer Kita haben sie mit Kindern als Experten ihre Ideen erprobt. „Der Kreis ist natürlich abstrakt, aber auch sehr konkret“, so Ackva. „Gerade in der Arbeit mit Kindern ist es schön, mit etwas ganz Einfachem anzufangen und dann aber auch zu entdecken, wie vielfältig so eine vermeintlich einfache Sache ist.“

Tanz helfe, sich mit anderen über den Körper zu verbinden und nicht über das Gehirn oder den sozialen Hintergrund, so Gary. „Es bringt uns ein Stück näher an das gemeinsame Menschsein heran“ – für weniger Ungleichheiten und Diskriminierung. „Es hilft dabei, Demut, einen friedlichen Geist und Toleranz zu entwickeln.“

Zeitgenössischer Tanz könne auch ein Gegengewicht zu schwierigen Körperbildern sein, mit denen Kinder aufwachsen, so Ackva. In diesem Kontext sehe man alles Mögliche; jede Bewegung, die der Körper machen könne, sei Tanz. „Das hat etwas sehr Empowerndes.“

In den vergangenen acht Jahren hat „Explore Dance“ bundesweit 35 Tanzproduktionen für junges Publikum entwickelt und in mehr als 650 Vorstellungen auf Bühnen, in Schulen, Kultureinrichtungen und im öffentlichen Raum gezeigt.

Auch „Ritournelles“ zieht mit Aufführungen in verschiedene Kitas und erreicht damit eine weitere Altersgruppe, nachdem sich die Partnerschaften bisher auf Schulen beschränkten. „Das ist jetzt natürlich umso schwieriger, wo die Perspektive mindestens eingeschränkter erscheint“, so Till.

Die Streichung der Bundesförderung trifft auf eine steigende Nachfrage von Schulen und Bildungseinrichtungen. „Gerade in den letzten zwei Jahren haben wir gemerkt, dass der Bedarf da ist und stetig wächst“, so Till. Auch zusätzliche Schulen seien auf sie zugekommen. „Wenn wir jetzt das Programm reduzieren, stellt sich die Frage, wie viele der Partnerschaften wir aufrechterhalten können.“

Aktuell geht er davon aus, eine Produktion im nächsten Jahr zu schaffen. „Aber in welchem Umfang wir das Projekt das ganze Jahr darstellen können, hängt davon ab, wie die Verhandlungen für uns und alle Netzwerkpartner laufen.“

Tür auf, Tür zu?!

Die hohe graue Wand mit den vielen Türen ist nicht sehr einladend. Und so rennen auch zu Beginn von "Exit" die vier jungen Männer von "Circumstances" aus Leuven nahezu blicklos aneinander vorbei und klappen geräuschvoll mit den Türen.

Anscheinend ist dieser - wie ein kahles Treppenhaus anmutende Raum - kein Ort für Begegnungen und jeder macht, dass er so schnell wie möglich wieder daraus verschwindet. Doch die vorwärts-drängende Tonspur von Bastiaan van Vuuren und Bastian Benjamin bringt die tanzenden Akrobaten dann doch zusammen. Zuerst in dem Raum zwischen den Türen und dann auch außerhalb des Gebäudes.



EXIT ©Jona Harnischmacher

Nach und nach entwickelt sich zwischen Luuk Brantjes, Samuel Rhyner, Christopher McAuley und Harrison Claxton so etwas wie eine verschworene (Männer-)Gemeinschaft. Man denkt an die vier Musketiere und ihr Motto "Alle für Einen, Einer für Alle", als sie kraftvoll und dynamisch die hohen Wände erklettern, zwischen den auf- und zuklappenden Türen slapstickartige Begegnungen haben und schließlich versuchen, die jetzt um ihre Mittelachse rotierende hohe Wand zu erklimmen.

Dies gelingt (fast) nicht allein und jeder ist auf die Unterstützung des Anderen angewiesen. Und sie vollführen dabei großartige Partnerakrobatiknummern – ungemein athletisch, dynamisch und immer wieder mit dem gewissen Schalk im Nacken.



EXIT ©Jona Harnischmacher

Doch bei all der Schnelligkeit, dem ständigen (männlichen) Kräfteressen und dem hohen technischen Niveau wünscht man sich als Zuschauerin doch irgendwann einen Ausgang aus diesem unaufhörlich rotierenden Etwas. Sehnt sich nach Stille und Entspannung.

Wird es den inzwischen nur noch in der zweiten Etage rumtornenden Artisten gelingen, ein (neues) Gleichgewicht zu finden und wieder (festen) Boden unter den Füßen zu gewinnen?

Die von Piet Van Dycke erdachte Choreografie findet auch auf diese Fragen Antworten und ermöglicht durch diese kraftstrotzende Nouveau Cirque-Inszenierung auch einen Blick aufs aktuelle Zeitgeschehen.



EXIT ©Jona Harnischmacher

In dem (überwiegend) männliche Qualitäten die Oberhand gewonnen haben und um unser aller Wohl willen doch wieder mit fließenden, ausgleichenden Energien und vor allem mit Kooperationen verbunden werden sollten.

Um für alle ein neues Gleichgewicht zu ermöglichen. Auch wenn dies wie in "Exit" final nur langsam und tastend geschieht, sollte man es wenigstens versuchen ...

Astrid Priebis-Tröger

—

29. Dezember 2025 von *Textur-Buero*

Kategorien: Allgemein, Performance |
Schlagwörter: Circumstances, fabrik Potsdam,
Geschlechterstereotype, Nouveau Cirque |
Schreibe einen Kommentar